Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 130. Elbing, Donnerstag, 6. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 5. Juni. Fürst Bismarck wird am 9. Juni den Gesammtausschuß der Landwirthe empfangen.

Berlin, 5. Juni. Oberstaatsanwaltschaft und der Verurtheilte haben gegen das ehrengerichtliche Erkenntniß gegen den Rechtsanwalt Dr. Friedmann Berufung eingelegt.

Wien, 5. Juni. Die Verwaltung der wechselseitigen Kapitalien- und Rentenversicherungsgesellschaft Austria wird in ihrer Generalversammlung am 9. Juni eröffnen, daß die Prämien-Reserve einen Fehlbetrag von 1 Million Gulden aufweist und beantragen, daß die Versicherungsbeträge um 20 pCt. vermindert werden. Die Clienten der Austria sind fast ausschließlich kleine Leute.

Bordeaux, 5. Juni. Eine große Menge begrüßte den Präsidenten Faure. Der englische Konsul stellte dem Präsidenten Faure auf der Präfektur das consularische Cocps vor, wobei Faure sagte: Die Konsuln könnten sehr viel beitragen, nicht nur zur Entwickelung der Handelsbeziehungen, sondern auch zur Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen, welche Frankreich mit den anderen Ländern verknüpften. Bei dem von der Stadt gegebenen Gastmahle hielt der Präsident eine Rede, in der er sagte: Frankreich wolle Freiheit für seine Arbeit, Sicherheit für seine Ersparnisse im Innern wie nach Außen hin. Frankreich wisse, daß geistige Arbeit, sowie freie aufgeklärte Grundsätze ihm allein ernste und dauernde Reformen schaffen könnten (Lebhafter Beifall.)

Brest, 5. Juni. Der Marinepräfekt gab gestern Abend den Offizieren des österreichischen Geschwaders ein großes Gastmahl. Die österreichischen Offiziere werden morgen dem Leichenbegängniß des am 4. Juni verstorbenen Admirals Fleuriais beiwohnen.

Madrid, 5. Juni. Clavigo, der Mörder des Generalkapitäns Primo Bolvera, wird morgen erschossen werden.

Athen, 5. Juni. Die Gefangennahme der Bande Tsekouraioi fand weiteren Meldungen zufolge bei Kravassarra nach 8stündigem Kampfe statt. 2 Polizeiagenten wurden getödtet, 2 verwundet; von den Räubern sind ebenfalls 2 verletzt worden.

London, 5. Juni. In Shoreditch ist ein Arbeiter an asiatischer Cholera gestorben. — Oskar Wilde soll im Gefängniß irrsinnig geworden sein.

London, 5. Juni. In Shewredin starb am Freitag nach 30stündiger Krankheit eine Person, in deren Todtenschein der Arzt auf Cholera hinwies. Die Todesursache sei nicht eher sicher festzustellen, bis die mikroskopische Untersuchung stattgefunden habe.

London, 5. Juni. Das Bankhaus Rothschild bestätigt, daß der Emissionscurs der chilenischen 4½ prozentigen Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling auf 92½ pCt. festgesetzt worden ist.

Constantinopel, 5. Juni. In Metelins ist das Haus des Notabln Dimitry Zanneto abgebrannt. Dessen Mutter, Gattin und 5 Kinder kamen in den Flammen um.

New-York, 5. Juni. Nach Mittheilungen aus Colon ist dort eine neue Erhebung entdeckt worden. Barraguilla proklamirte das Kriegsrecht im Departement Bolivar.

Washington, 5. Juni. Voraussichtlich wird Olney, der Chef des Justizdepartements, die Stelle Greshams erhalten, während Dickinson Chef des Justizdepartements werden soll.

Die christliche Bestie.

Die Vorgänge im Alexianerkloster, welche durch die Aachener Gerichtsverhandlung zur Zeit an das Licht der Oeffentlichkeit gezerrt werden, enthüllen ein Bild der ekelhaftesten Niedertracht, die unter dem Gewande der christlichen Liebe (!) Jahre lang ihr gottverfluchtes Unwesen getrieben hat. Die Aussagen der beiden Brüder, von denen der eine, Bruder Alexander, früher Bahn-Assistent, der andere, Bruder Aloysius, früher Bäcker, Brauer und Fremdenführer gewesen ist — bis sie zu Irrenpflegern avancirten — zeigen in haarsträubender Art, bis zu welcher Gefühlsrohheit die unter christlichem Aushängeschilde an unglücklichen Kranken geübte „Charitas" in diesem katholischen Kloster gedeihen konnte. Die beiden Zeugen, durch die Fragen des Präsidenten und der Vertheidigung in die Enge getrieben, gaben am Sonnabend unter ihrem Eide als Thatsachen folgende erbauliche Dinge zu: Unabhängig davon, ob ein Kranker betrunken oder irrsinnig war — gewöhnlich hielt der eine Klosterbruder einen Irrsinnigen für betrunken und der andere Klosterbruder denselben „Betrunkenen" für irrsinnig — wurden für die in der Gewalt der Brüder befindlichen bedauernswerthen Insassen der Anstalt folgende „Heilmittel" in Anwendung gebracht: die Zwangsjacke (!), eine halbe Stunde knieen, (ein Kranker!), die Douche, der Bottich, (der dazu da war, mit dem Kranken gewissermaßen „ertrinken" zu spielen,) die „schmutzige Station". Bei der Douche wurde der Kranke in einem, im Winter ungeheizten Zimmer, nachdem er völlig entkleidet war, mit einem kräftigen kalten Wasserstrahl minutenlang angespritzt; wenn er vor Schmerzen sich dabei von der Stelle bewegte, wurde er, immer mit dem aus einem Schlauch unter großem Druck hervorschießenden Wasserstrahl verfolgt, im Zimmer herumgejagt. Alle diese grausamen Prozeduren an den Kranken wurden von den Brüdern auf eigene Faust, nach freier Willkür, als Heil-, Beruhigungs- und „Strafmittel" in Anwendung gebracht, ohne daß sich eine Katze darum bekümmerte. Was die „schmutzige Station" anbetrifft, so möge der Leser, der sich von der ekelhaften Gemeinheit dieses „Mittels" einen Begriff machen will, sich das Scheußlichste denken, beschreiben läßt es sich nicht.

Wir begnügen uns für heute, auf die enthüllten Thatsachen hinzuweisen. Mag das Urtheil gegen Mellage, der das Verdienst hat, diese Dinge ans Tageslicht gezogen zu haben, lauten wie es will, das Alexianerkloster ist gerichtet. Als ein großes Glück ist zu betrachten, daß der Regierungs-Präsident und der dirigirende Anstaltsarzt gegen Mellage, als den Verfasser der diese Dinge aufdeckenden Broschüre, im Interesse des Klosters Strafantrag gestellt haben. Denn wenn man sich erinnert, daß die von der Staatsanwaltschaft im Kloster selbst angestellten Ermittelungen nichts Gravirendes für das Kloster ergeben haben, so wären die jetzt aus dem für die Staatsanwaltschaft undurchdringlich gebliebenen Dunkel an die Oeffentlichkeit gezogenen haarsträubenden Einzelheiten wahrscheinlich bis in alle Ewigkeit verborgen geblieben. Die Anstalt hätte den billigen Ruf einer „Musteranstalt," wie sie ein Bischof genannt hat, auch weiterhin genossen, nachdem ihr durch eine königlich preußische Staatsanwaltschaft, aus bestem Willen natürlich, bescheinigt worden ist, daß in ihren Mauern nichts passirt sei, was eine Unterlage für ein Strafverfahren hätte abgeben können, und nachdem ferner ein königlich preußischer Regierungspräsident, gleichfalls natürlich aus bestem Willen, sich hilfsbereit vor ihre Pforten gestellt hat, um sie vor übler Nachrede mit Hilfe des Strafgesetzbuches zu schützen. Wie unvollkommen zeigen sich darnach wieder einmal alle menschlichen Einrichtungen, wenn selbst eine mit allen erdenklichen Machtvollkommenheiten ausgestattete preußische Staatsanwaltschaft in jedenfalls wochenlangem Verfahren nichts hat eruiren können, was den guten Glauben der geistlichen und weltlichen Behörden, man habe es hier mit einer Musteranstalt zu thun, irgendwie erschüttern konnte! Die eine Lehre mögen schon jetzt alle Behörden aus den Aachener Verhandlungen ziehen: daß Beleidigungsklagen gegen Journalisten und Schriftsteller unter Umständen ein zweischneidiges Schwert sind, und daß oft das Verdienst Derjenigen, die Mißstände schonungslos aufdecken, größer ist, als die Sicherheit sein sollte, mit der die Behörden den Kritikern solcher Mißstände Verleumdungs- und Skandalsucht zutrauen.

Diejenigen Blätter aber, welche Lust haben sollten, die Vorgänge in „Mariaberg" einseitig konfessionell auszunutzen, erinnern wir an jene bekannten Artikel der „Volks-Zeitung", die mit einer Fülle unanfechtbar gebliebenen Materials nachwiesen, daß die „protestantische Teufelaustreibung" mit der im anderen konfessionellen Lager geübten Heilungsmethode viel zu viel Berührungspunkte hat, als daß sich die Worthalter der evangelischen Stöckerei und Muckerei erlauben dürften, die Vorgänge im Alexianerkloster mit sittlicher Entrüstung einseitig konfessionell zu fruktifiziren.

Conservative Winkelzüge.

Die „Kreuzztg." sucht die Verantwortung für die Ausschreitung der Presse des Bundes der Landwirthe von der konservativen Partei abzuweisen. Das ist eine Taktik mit doppeltem Boden, wie sie eines Taschenspielers würdig wäre. Herr v. Plötz als Vorsitzender des Bundes ist ein anderer als Herr v. Plötz, das Mitglied der konservativen Partei. Wie aber soll man unterscheiden, ob die Hetze gegen die Herren v. Böttticher und v. Marschall von den Konservativen als Konservativen oder als Bündlern betrieben wird. Die „Kreuzztg." bekämpft den Parlamentarismus, weil er das Ministerernennungsrecht der Krone beeinträchtige, und dabei suchen Konservative eifrig Minister zu stürzen, wie es nur je ein Parlament könnte. Die „Kreuzztg." lächelt, verbeugt sich und meint, das thun sie nicht als Konservative, sondern als Bündler. Gleichzeitig aber schreibt dieselbe „Kreuzztg.", vielleicht dieses Mal nicht als konservatives, sondern als bündlerisches Blatt, daß die wahren Freunde der Monarchie nicht die seien, die den jeweiligen Trägern der Regierung schmeicheln, die berechtigten Interessen des Volkes müßten vielmehr an berufener Stelle so geschildert werden, wie sie wirklich sind. „Das aber sind in dem Verfassungsstaat, den wir nun einmal haben, Parlament und Presse." Wozu also die abgeschmackten Phrasen von der Parlamentsherrschaft, die den Herrscher zum Schattenkönig mache und den Kampf der Parteien um die Macht, die Ausbeutung des Staates, die Korruption zur Folge habe? Zum Schluß behauptet die „Kreuzztg.", erst wenn mit der Gesetzgebung von 1867 bis 1878 gründlich aufgeräumt sei, werde der soziale Friede wiederkehren. Ist etwa die Sozialdemokratie erst nach 1867 entstanden? Wir erinnern uns, daß schon in der Konfliktszeit, als Herr von Bismarck-Schönhausen mit Lassalle wie mit einem geistreichen Gutsnachbarn verkehrte, ein früherer Leiter der „Kreuzztg." von den „modernen Raubrittern hinter den hohen Schornsteinen" sprach. Schon damals wurde die soziale Frage als das Räthsel der Sphinx bezeichnet.

Die armenische Frage

ist durch das Erscheinen einer starken englischen Kriegsflotte in Beirut plötzlich insofern „brennend" geworden, als es sich darum handelt, dem religiösen Fanatismus der muselmännischen Bevölkerung, der jetzt auch das Europäerthum in Gestalt völkerrechtlich anerkannter Vertreter an Leib und Leben bedroht, einen nachhaltigen Dämpfer aufzusetzen. So lange die Armenier allein der leidende Theil waren, mochte die zu ihren Gunsten eingeleitete englisch-französisch-russische Aktion mit ihrem schleppenden Tempo den Zwecken der Diplomatie zur Noth genügen; heute ist aber anscheinend Gefahr im Verzuge, und so hat sich denn England, als die in der armenischen Sache am weitesten engagirte Macht, zu einer bei dem Kabinet von St. James lange nicht beobachteten Energie aufgerafft und eine Flottendemonstration inszenirt, wie seit den Tagen von Dulcigno keine in den levantinischen Gewässern stattgefunden. Dieselbe ist auch auf die Türkei nicht ohne Eindruck geblieben. Ein Pariser Telegramm vom Sonntag meldet: Der türkische Botschafter theilte gestern dem Minister des Auswärtigen Hanotaux mit, daß auf Befehl des Sultans von der Hohen Pforte Anweisung nach dem Vilajet Hedjaz gegeben wäre, um ein Kriegsgericht einzusetzen behufs Auffindung, Verhaftung und sofortiger strenger Bestrafung der Personen, die bei den Ausschreitungen in Djeddah betheiligt waren. Nach weiteren Mittheilungen des Botschafters sollen bereits 10 Beduinen festgenommen und dem Kriegsgericht vorgeführt sein, welches schon begonnen habe, gegen dieselben zu verhandeln. Der Botschafter sprach nochmals das lebhafte Bedauern seiner Regierung wegen dieses beklagenswerthen Vorkommnisses aus.

Die Unterwerfung Formosas

hat allen Ernstes begonnen. Am 1. Juni kam die japanische Flotte, welche die Truppenschiffe und Transporte mit einer starken Expeditionsarmee überführte, im Hafen von Lotei auf Formosa an. Die formosischen Rebellen sammelten sich in starker Anzahl, um der Landung Widerstand entgegenzusetzen, konnten jedoch die japanische Garde, die unter dem Schutze der Kriegsschiffskanonen ans Land ging, nicht hindern, festen Fuß zu fassen und trotz der numerischen Ueberzahl des Feindes diesen mit Leichtigkeit in die Flucht zu schlagen. Viele von den Formosenern wurden getödtet, während die Japaner nicht einen einzigen Mann verloren. Die Garde drang sodann gegen Sanshotoi vor, ohne die Ankunft des restlichen Theiles der Expeditionsarmee abzuwarten. Sonnabend, Sonntag und Montag war die Flotte eifrig damit beschäftigt, Truppen, Munition und Vorräthe zu landen. — Kelung, das die Japaner bombardirt haben, ist eine Hafenstadt an der Nordküste von Formosa. Es liegt zwischen Kap Foki und Kap Peton, etwa 23 englische Meilen von Tamsui. Handel und Bedeutung Kelungs kommen von den reichen Kohlengruben, die sich bei der Stadt befinden. Die jährliche Ausbeute beträgt jetzt schon 100 000 Tons. Die Kohlen sind von vorzüglicher Qualität. Der Kohlenhandel aber leidet stark unter den Plackereien, welchen die Kaufleute bis jetzt ausgesetzt waren. Auch Schwefel und Petroleum werden in Menge bei Kelung gefunden. Der Hafen ist groß und tief. Eine Menge Schiffe aller Art laufen jedes Jahr ein und laden Kohlen und Kupfer. Das Arsenal von Tschifu pflegte mit Kohlen von Kelung versehen zu werden. 1884 besetzten die Franzosen die Stadt als Sicherheit dafür, daß China die Kriegsentschädigung zahle. Die Stadt macht von der See aus einen wunderbaren Eindruck. Der üppigste Pflanzenwuchs steigt fast bis an das Meer hinab. Von der Ferne sehen die Anhöhen aus, als ob sie mit Moos bewachsen wären. Von Kelung aus geht eine Eisenbahn 20 englische Meilen weit nach Tai-pei. Sie soll bis nach dem 200 engl. Meilen entfernten Tainan geführt werden. Der Hafen Kelungs ist dem Handel des Auslandes 1858 freigegeben worden.

Politische Rundschau.

Elbing, 5. Juni.

Deutschland.

— Anläßlich der Eröffnungsfeier des Nord-Ostseekanals, so läßt sich aus Kiel der Pariser Goulois melden, werde der Kaiser an Bord des französischen Schlachtschiffes „Hoche" einen Besuch machen. Als ausgeschlossen ist es allerdings nicht anzusehen, daß der Kaiser eine Besichtigung des französischen Admiralschiffes ins Auge gefaßt hat; eine derartige Besichtigung würde sich jedoch nicht auf den „Hoche" beschränken, vielmehr auf verschiedene Schiffe der bei der Feier vertretenen Flotten erstrecken.

— Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsjustizamts haben vom 18. bis 27. April und vom 27. bis 31. Mai Konferenzen stattgefunden, zu denen überwiegend aus den Kreisen bewährter Praktiker Theilnehmer berufen worden waren. Es sind die für eine Revision der Civilprozeßordnung hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen der Berathung unterzogen worden. Außerdem ist noch eine beträchtliche Reihe von Anregungen, die von den Mitgliedern der Kommission gegeben wurden, einer eingehenden Erörterung unterzogen worden.

— Ueber den verstorbenen früheren Justizminister Heinrich Friedberg mögen folgende Daten hier Platz finden: Friedberg war am 27. Januar 1813 in Märkisch Friedland geboren, studirte von 1833 bis 1836 in Berlin die Rechte und wurde nach mehrjähriger Thätigkeit beim Berliner Stadt- und dem Kammergericht 1843 ins Ministerium berufen. 1848 wurde er zweiter Staatsanwalt beim Kammergericht, ein Jahr später Oberstaatsanwalt in Greifswald. An der dortigen Universität hielt er Vorlesungen über das Strafprozeßrecht. 1854 als Geheimer Justizrath ins Justizministerium berufen, wurde er 1873 Unterstaatssekretär. Ein Jahr vorher war er ins Herrenhaus berufen worden. 1875 wurde er zum Kronsyndikus, 1876 zum Staatssekretär im Reichsschatzamt ernannt. Als Mitglied des Bundesraths leitete Friedberg den Justizausschuß und nahm an der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches hervorragenden Antheil; insbesondere vertrat er die von ihm aufgestellten Entwürfe des deutschen Strafgesetzbuchs, des Militärstrafgesetzbuchs, des Civilehegesetzes ꝛc. Seine Berufung auf den Justizministerposten erfolgte am 30. Oktober 1879. Mit dem ihm vom Kaiser Friedrich 1888 verliehenen Schwarzen Adlerorden erhielt er zugleich den erblichen Adel. Seit 1889, wo er seinen Abschied nahm, widmete er sich rechtsgeschichtlichen Studien auf dem Gebiete der brandenburgisch-preußischen Geschichte.

— Auch in Württemberg werden schwarze Listen über die Rekruten geführt. Der „Stuttg. Beob." veröffentlicht eine geheime Anweisung an die Civilvorsitzenden der Ersatzkommissionen, in der Mittheilungen erfordert werden, ob die Militärpflichtigen als Führer oder eifrige und zielbewußte Vertreter der Sozialdemokratie gelten oder unter sozialdemokratischem Einfluß oder „in gewisser Fühlung mit der sozialdemokratischen Partei" stehen. Der „Stuttg. Beob." ist über diese Verfügung sehr ungehalten, verheißt eine nachdrückliche Auseinandersetzung mit dem Kriegsminister in der Kammer und schließt mit dem Ausruf: „Preußische Beispiele verderben schwäbische Sitten."

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser, welcher sich zur Zeit in Graz aufhält, begab sich im Laufe des Vormittags nach der Universität behufs Schlußsteinlegung. In der Aula hielt der Rektor Prof. Rollet eine Ansprache, in welcher er einen historischen Rückblick auf die Entwickelung der Universität gab; er hob alsdann die Vervollständigung der Universität durch die medizinische Fakultät hervor und schloß mit einem Wunsche für das Wohlergehen des Kaisers und des kaiserlichen Hauses. Der Kaiser erwiderte nach einem Rückblick auf die Gründung der Universität: „Es erhöht meine Befriedigung, daß mir beschieden war, den Neubau der Universität in würdiger Vollendung vor mir zu sehen. Der warmen Begeisterung, welche mir dargebracht wird, entspricht meine Zuversicht, daß die Zukunft reichen Lohn bringen wird für das beharrliche Zusammenwirken und für das einige Streben nach Erreichung der vorgesteckten erhabenen Ziele. Und so füge ich freudig auch den letzten Stein in diesen schönen Bau mit dem Wunsche, daß diese Eröffnungsfeier noch ferneren Geschlechtern Zeugniß geben wird von der patriotischen Begeisterung, die heute Lehrer und Jünger um mich vereint." Mit den Worten: „Carola Franziska vivat, crescat, floreat" legte der Kaiser den Schlußstein, worauf sämmtliche Anwesenden begeistert die Kaiserhymne anstimmten. Während der Kaiser einen Rundgang durch die Universität machte, hatte sich die gesammte Studentenschaft vor derselben versammelt und stimmte beim Erscheinen des Kaisers das „Gaudeamus" an. Unter Hochrufen der zahlreich angesammelten Menge begab sich der Kaiser nach der Residenz zurück. Im Laufe des Nachmittags besichtigte er verschiedene öffentliche Gebäude und wohnte darauf einem Volksfeste in der Industriehalle bei, wobei von Bewohnern der Steiermark ein prächtiger alpiner Festzug veranstaltet wurde.

Italien.

— Der Zustand des in der vergangenen Nacht in Rimini schwer verwundeten Deputirten Luigi Ferrari ist fast hoffnungslos. In der Stadt herrscht große Bestürzung und Erbitterung über das Attentat. Die Munizipalität hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem das Attentat gebrandmarkt wird. Die Bürgerschaft hat eine Adresse an Ferrari unterzeichnet.

— Auf einen beleidigenden Brief, den Felice

Cavallotti an Crispi's Schwiegersohn, den Fürsten Linguaglossa gerichtet hatte, antwortet der Letztere in neapolitanischen Blättern gleichfalls mit einem offenen Schreiben beleidigenden Inhalts. Fürst Linguaglossa giebt zu, daß er auf dem Mailänder Bahnhofe den Abgeordneten Cavallotti mit Absicht beschimpft habe, aber Cavallotti hätte ihn dafür, wie es unter Ehrenmännern üblich sei, zum Zweikampf auffordern müssen; auf eine Preßpolemik lasse er — der Fürst — sich nicht ein. Er stehe noch jetzt „zu Diensten", und Cavallotti möge mit seinem Freunde, dem schusternden Pförtner berathen, ob ein Duell stattzufinden habe. Cavallotti läßt nun seinerseits durch den „Secolo" erklären, daß er sich mit einem x-beliebigen Fürsten Linguaglossa, der zufällig die Tochter des dritten Weibes eines Crispi geheirathet habe, nicht schlagen könne; er habe 30 Duelle gehabt und fürchte sich auch vor dem 31. nicht, aber sein Leben sei viel zu kostbar, als daß er es dem Schwiegersohne eines Wechselschwindlers und Ordensschacherers zur Verfügung stellen sollte. Crispi könne durch keinen Degenstich von den Bankwechseln und von dem Reinach-Check befreit werden. Er — Cavallotti — habe augenblicklich andere Gedanken im Kopfe als an Duelle mit einem Fürsten, der auf Kosten der Steuerzahler Hochzeitsreisen mache; er bereite die Herausgabe der „wunderbaren Geschichte" Crispi's vor. Die Polemik erregt das denkbar größte Aufsehen, und jeder Tag kann neue Skandale bringen; denn Cavallotti ist unermüdlich in der Verfolgung der Familie Crispi.

Frankreich.

— Am Dienstag fand auf dem Schlachtfelde von Magenta die feierliche Enthüllung des Denkmals für Mac Mahon statt, welcher außer den offiziellen Vertretern der Behörden eine französische Offizierabordnung unter Führung des Generals Baulgrenaut beiwohnte. Zu der französischen Abordnung gehörte auch der Sohn Mac Mahons.

— Nach telegraphischer Meldung des Generals Duchêsne ist derselbe bei der Vorhut der Armee auf Madagascar eingetroffen. Der Gesundheitszustand der Garnison zu Tamatave, der zu wünschen übrig ließ, wird durch die Ankunft frischer Mannschaften gehoben werden.

— Das französische Kanonenboot „Etoile", welches sich zur Zeit im Rothen Meer aufhält, hat Befehl erhalten, nach Djeddah zu gehen.

Rußland.

— Man beschäftigt sich in Petersburg ernstlich mit dem Plane, von China das Zugeständniß zu erwirken, daß die sibirische Bahn durch die Mandschurei bis zu einem Hafenplatze am gelben Meere geführt werden könne. Die russische Presse befürwortet einen solchen Schritt mit großem Eifer, namentlich mit Rücksicht auf die technischen Erleichterungen und volkswirthschaftlichen, sowie strategischen Vortheile, welche sich ergeben würden, falls die sibirische Bahn durch die Mandschurei geführt werden sollte. Die Ausführung dieses Projekts wäre allerdings gleichbedeutend mit der Abtretung der Nord-Mandschurei an Rußland.

Schweiz.

— Die Sommer-Session der Bundesversammlung ist gestern in Bern eröffnet worden. Der Nationalrath wählte zum Präsidenten für 1895—96 Bachmann-Thurgau (liberal), zum Vizepräsidenten Stockmar-Bern (radikal).

Serbien.

— Die Königin Natalie wird Anfang Juli Belgrad verlassen und nach Biarritz zurückkehren. Ein Besuch der Königin in Nisch ist nicht beabsichtigt.

China.

— Aus Shanghai wird gemeldet: Litschingfang und Foster sind am 4. von Formosa hierher zurückgekehrt. Foster theilte mit, daß die formelle Uebergabe der Insel und des Staatseigenthums auf derselben am 2. Juni in Kelung vollzogen wurde, indem die betreffenden Dokumente mit dem von Japan zum Gouverneur von Formosa ernannten Admiral Kabayama ausgetauscht wurden. Foster wird voraussichtlich mit dem nächsten Dampfer nach den Vereinigten Staaten zurückkehren.

Nordamerika.

— Der chilenische Gesandte in Washington empfing aus Santiago die folgende Mittheilung: „Ich freue mich, Sie zu benachrichtigen, daß nach 17jährigem Papiergeldregime Chile mit Befriedigung und Vertrauen zur Goldwährung zurückgekehrt ist. Das entsprechende Gesetz ist in Kraft. (gez) Fernandez, Finanzminister."

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Landtagsabgeordnete Ottens, seit 1870 Vertreter des Wahlbezirkes Norderdithmarschen, ist am 2. gestorben. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus guter Quelle vernimmt, ist im Auswärtigen Amte ein Revirement der Legationssekekretäre in der Ausführung begriffen. — Der Kaiser hat die durch den Tod des Generaloberſten v. Pape vacant gewordene Domherrnstelle in Merseburg dem Admiral Freiherrn v. d. Goltz verliehen. Derselbe wird mit seiner Familie nach Coburg übersiedeln. Bei dem Leichenbegängniß für den verstorbenen Staatsminister a. D. Dr. v. Friedberg wird sich der Kaiser durch seinen Generaladjutanten, General d. J. v. Mischke vertreten und durch diesen am Sarge einen Kranz niederlegen lassen. — Das gegen die Gräfin Perponcher und Dr. Voigt schwebende Strafverfahren ist durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts eingestellt worden. — In Folge eines Antrages aus Holtenau hat das hiesige Polizeipräsidium hat dasselbe beim hiesigen Magistrat die Genehmigung nachgesucht, daß ein Löschzug der Berliner Feuerwehr dorthin entsendet werde, behufs Bewachung der dortigen für die Feierlichkeiten der Eröffnung des Nordostseekanals errichteten vielen Holzbauten, Tribünen ꝛc. Die Kosten und die Garantie übernimmt das Reich. Damit die Feuerlöschsicherheit der Stadt Berlin ungefährdet bleibt, wird der Zug aus Reservemannschaften, Reservewagen und Reservepferden bestehen.

Berlin. Wie das Berliner „Kleine Journal" meldet, sieht man in der Familie des Kaisers einem freudigen Ereigniß entgegen.

Kiel. Der Kaiser trifft am Sonnabend, den 8. Juni, hier ein und wird am 9. Juni wieder nach Berlin zurückreisen, wo am 10. Juni Kavallerie-Besichtigungen stattfinden. — Wegen der vom 22. bis 26. d. M. dauernden Armeetrauer um den ermordeten Präsidenten Carnot müssen die französischen Kriegsschiffe, welche zu der Feier in Kiel entsandt werden, am 21. Abends oder am 22. früh nach Frankreich wieder abdampfen. Die Offiziere können also an den Festlichkeiten nicht theilnehmen.

Kiel. Welchen ungeheuren Umfang die Eröffnungsfeierlichkeiten des Nordostsee-Kanals annehmen und welch' ungeheurer Personenandrang zu erwarten ist, erhellt aus der Thatsache, daß bis zum 1. Juni bereits 122 Passagierdampfer angemeldet waren — eine Anzahl, die thatsächlich alles Erwartete übertrifft. An Kriegsschiffen wird der Hafen 53 fremde und ebensoviel deutsche aufweisen. Dazu kommen noch 200 Segel- und Dampfyachten, welche zur Theilnahme an den Regatten dann bereits eingetroffen sind. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß während der Tage der Kanaleröffnung mehr denn 500 Schiffe im Kieler Hafen anwesend sein werden.

Pasewalk. Der Kaiser und die Kaiserin sind zur Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmals am 4. hier eingetroffen. Dieselben hielten um 1 Uhr unter Glockengeläute zu Pferde ihren Einzug in die Stadt bis zum Markte, wo das Kürassier-Regiment Königin Pommersches Nr. 2 Paradeaufstellung genommen hatte. In Gegenwart der Majestäten wurde vor der Front der Ehrenbrief verlesen, durch welchen Friedrich der Große sein altes Hohenfriedberger Regiment so hoch ausgezeichnet hatte. Darauf brachte der Kommandeur Oberstlieutenant Freiherr v. Vietinghoff gen. Scheel in einer kurzen Ansprache ein Hoch auf den Kaiser als obersten Kriegsherrn und die Kaiserin als Regimentschef aus. Unmittelbar daran schloß sich die Festrede des Superintendenten und die Enthüllung des Denkmals, an welchem Generaladjutant v. Plessen im Auftrage des Kaiserpaares einen Kranz niederlegte. Ein Parademarsch beschloß die Feier. Der Kaiser verlieh dem Regiment ein Brustschild mit dem Namenszeichen Friedrichs II. Bei dem Diner im Kasino gedachte die Kaiserin dieser Auszeichnung, dankte als Regimentschef für dieselbe und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Derselbe hob in einem Trinkspruche die Verdienste des Kaisers Friedrich hervor und brachte ein Hoch auf die Kaiserin aus. Um 5 Uhr wohnten Kaiser und Kaiserin der Darstellung mehrerer Reiterbilder in der Kaserne bei.

Darmstadt. Unter dem Vorsitz des Gewerbeschuldirektors Cathiau aus Karlsruhe und in Anwesenheit des Staatsministers Finger wurde am 3. die 7. Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Gewerbeschulmänner eröffnet. Nach der Eröffnungsfeierlichkeit fand die Besichtigung der Schülerarbeiten-Ausstellung statt, später ein Festessen. — In Anwesenheit der Prinzessin von Battenberg fand am 3. die dritte Generalversammlung des allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins statt. Frl. Helene Lange-Berlin theilte mit, daß der Verein jetzt 52 Zweigvereine mit 9000 Mitgliedern zähle. Es folgte sodann die Begrüßung durch die staatlichen und städtischen Vertreter. Das großherzogliche Paar empfing am Nachmittag den Vorstand des Vereins.

Rendsburg. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern" passirte Dienstag Vormittag, von Kiel kommend, die hiesigen Brücken und wird morgen in Begleitung der „Palatia", an deren Bord sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatsminister Dr. v. Bötticher, v. Köller und Freiherr Marschall v. Bieberstein nebst Gemahlinnen, ferner Minister Thielen, Staatssekretär Vizeadmiral v. Hollmann, Rittmeister Graf v. Schönborn, Kapitän zu See Graf v. Baudissin, Geheimer Ober-Regierungsrath v. Jonquières und Geheimer Regierungsrath Guenther befinden, nach Kiel zurückkehren.

München. Von den bayerischen Ministern werden der Minister des Aeußern und des Königl. Hauses, Freiherr von Crailsheim, der Finanzminister Dr. von Riedel, sowie der Minister des Innern Freiherr von Feilitzsch nach Kiel abreisen, um den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nordostseekanals beizuwohnen.

Braunschweig. Der 20. deutsche Schmiedetag wurde dieser Tage unter Vorsitz von Schmiedemeister Warnecke-Berlin in Braunschweig abgehalten. Der Verband umfaßt gegenwärtig 136 Innungen mit 4257 Mitgliedern. Man sprach sich u. a. für gleichmäßigere Ordnung des Hufbeschlagprüfungswesens aus, sowie dafür, daß den Innungen das Recht zur Ausstellung von Prüfungszeugnissen für Hufbeschlag ertheilt werde. Weiter beschloß man auf Durchführung und Ausgestaltung des Innungswesens, auf Schaffung einer eigenen Unfallversicherung und Errichtung von Innungs-Arbeitsnachweisen hinzuwirken. Das Gesetz über die Sonntagsruhe wurde mit Freuden begrüßt. Ein Antrag der Innung Geestemünde, eine gemeinsame Interessenvertretung mit den Schlosser-Innungen herbeizuführen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt. Der nächstjährige Schmiedetag wird in Bochum abgehalten. Mit dem Schmiedetag war eine Fachausstellung verbunden.

Altona. Dr. Bruno Mögel aus Dresden, ein Altonaer städtischer Krankenhausarzt und hervorragender Chirurg, erdolchte sich vorgestern. Der Selbstmord erregt großes Aufsehen. Die Motive sind unbekannt.

Friedrichsruh. Finanzminister Miquel wird dem Fürsten Bismarck in den nächsten Tagen einen Besuch abstatten. Ueber die diesjährigen Reisepläne des Fürsten sind noch keine Entscheidungen getroffen; an eine Kur in Kreuznach, die geplant gewesen sein sollte, wird nicht gedacht. Das Befinden des Fürsten ist andauernd gut. Graf Rantzau, dessen sechsmonatiger Urlaub demnächst abläuft, soll die Stellung zur Disposition erbeten haben, um mit seiner Gattin dauernd in Friedrichsruh bleiben zu können.

Posen. Nach dem in der dritten Generalversammlung des katholischen Lehrervereins der Provinz Posen erstatteten Jahresbericht gehören jetzt dem Provinzialverein 30 Ortsvereine in beiden Regierungsbezirken an. Die Zahl der Mitglieder betrug mehr als 500. — Bei prachtvollstem Sommerwetter bewegte sich in den Pfingsttagen eine ungeheure Menschenmenge durch den Ausstellungspark. Die Zahl der Besucher an beiden Festtagen wird auf 10—12000 geschätzt. Es wurden allein 2100 Dauerkarten zum Preise von je 15 Mk. gelöst. Das Ausstellungskomitee bot den Besuchern an beiden Festtagen Mittags-Promenadenkonzerte. Abends war der gesammte Ausstellungspark elektrisch erleuchtet. Bis auf Kleinigkeiten ist die Ausstellung vollendet, und alles macht einen vortheilhaften Eindruck.

Dirschau. Das neuerbaute Johanniter-Krankenhaus in Dirschau wird am Dienstag, den 25. d. Mts. durch den Hochmeister des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, im Beisein des Herrn Oberpräsidenten von Goßler feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Nach der Einweihungsfeierlichkeit findet ein Festessen statt.

Pr. Stargard. Bei dem gestrigen Königsschießen errang Herr Uhrmacher Wechsel mit 54 Ringen die Königswürde. Herr Conditor Möller wurde mit 52 Ringen erster, Herr Uhrmacher Ziebarth mit 50 Ringen zweiter Ritter. Das Schießen nach den neuen Scheiben mit dem großen, schwarzen Spiegel erwies sich als bedeutend schwieriger, wie nach dem bisherigen, kleinen Spiegel. Von Auswärts waren eine ganze Anzahl Schützen erschienen, namentlich hatte die Stadt Marienburg zahlreiche Gäste entsendet. — An den Bundesvorstand wurde eine Eingabe gerichtet, in welcher derselbe ersucht wird, das Provinzialschützenfest, wenn möglich, auf den 17. bis 19. August zu verschieben, da der Vorsitzende der hiesigen Gilde, Herr Bürgermeister Gamble, an den bisher in Aussicht genommenen Tagen (27.—29. Juli) voraussichtlich wegen eines Krankheit halber anzutretenden Urlaubs nicht hier anwesend sein wird. Da derselbe aber alle bisherigen Vorbereitungen sehr eingehend und sorgfältig behandelt hat, würde es sehr wünschenswerth sein, wenn er zu dem Feste selber auch anwesend wäre.

Krojanke. Die Obsternte wird hier in diesem Jahr allem Anschein nach eine sehr mäßige werden. Schon in der Blüthezeit haben die Obstbäume durch den Frost erheblich gelitten, worauf große Maikäferschwärme folgten, während jetzt eine große Raupenmenge das Zerstörungswerk fortsetzt; manche Obstbäume sind schrecklich zugerichtet. — Die Wildverhältnisse lassen hier auch viel zu wünschen übrig. Den Märzhasen fehlten bei der großen Schneemasse die Lebensbedingungen, während der alte Hase bei der großen Kälte in großer Zahl zu Grunde ging. Die Hühner sind zwar besser durch den Winter gekommen, jedoch haben sie zu ihren Brutzwecken fast ausschließlich die dichten Kleefelder aufgesucht, wo ihre Zahl durch die störende Arbeit der Kleeernte eine erhebliche Verminderung erfahren dürfte. — Die Kartoffeln sind in jüngster Zeit unerwartet schnell von 3 Mk. auf 1,30 Mk. im Preise zurückgegangen. Wie man erfährt, soll in manchen Ortschaften noch bedeutender Kartoffelvorrath vorhanden sein. Wegen Mangel an Zeit und wohl in der Erwartung, daß nach dem Auspflanzen der Kartoffeln diese im Preise steigen werden, haben sie die Landleute bisher vom Markte ferngehalten.

Thorn. Welchen Einfluß das Verbot der Einfuhr russischer Schweine auf den Verkehr ausübt, ergiebt die Thatsache, daß hier im April 1895 nur 1418 russische Schweine eingeführt sind, gegen 5865 im April 1894. Die Stadt erleidet hierdurch einen ganz bedeutenden Ausfall an Schlachtgebühren; sie kann aus den jetzigen Einnahmen unmöglich die fälligen Zinsen und Amorttsationsraten für das Schlachthaus bezw. für den soeben vollendeten Erweiterungsbau des Schlachthauses decken. Sie ist gezwungen, alles aufzubieten, damit das Schweineeinfuhrverbot baldigst aufgehoben werde. Die Staatsregierung verlangt nun, daß die polnischen Schweine direkt mit der Eisenbahn dem Schlachthause zugeführt werden, und so bleibt der Stadt nichts anderes übrig, als bei der Eisenbahnverwaltung die Verbindung des Bahnhofs Mocker mit dem Schlachthause zu beantragen.

Schneidemühl. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von mehreren Stadtverordneten der Antrag gestellt, von den hiesigen Brauern für das von ihnen nach auswärts ausgeführte Bier keine Kommunalsteuer zu erheben. Nach dem bestehenden Ortsstatut müssen die Brauer für solches Bier 65 Pf. pro Hektoliter Kommunalsteuer zahlen. Der Antrag wurde angenommen.

Bromberg. Am 2. Pfingstfeiertage Nachmittags ist der 6jährige Sohn des Arbeiters Czeszynski durch eine opfermüthige That vom Tode des Ertrinkens in der Brahe errettet worden. Der Knabe war oberhalb der Viktoriabrücke in die Brahe gefallen. Als auf die Hilferufe seiner Gespielen einige Herren aus einem benachbarten Garten an das Ufer eilten, sahen sie den Knaben bereits bewußtlos in der Mitte der Brahe treiben. Der eine derselben, Hauptmann von Strombeck vom Infanterie-Regiment Nr. 129, warf ohne Besinnen den Uniformrock ab, sprang in den an dieser Stelle sehr reißenden Fluß, ergriff das bereits in die Tiefe gezogene Kind und brachte es trotz des starken Stromes an das Ufer. Hier gelang es einem anwesenden Arzte, das bewußtlose Kind wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Inowrazlaw. Hier pflegte alljährlich ein polnisches Kinderfest mit einem Waldausflug stattzufinden. Auch diesmal wieder war ein solches von der polnischen Bürgerschaft der Stadt geplant und eine zahlreiche Betheiligung stand in Aussicht. Die Polizei hat diesmal jedoch den Ausflug verboten. Eine Vorstellung bei dem Oberpräsidenten war vergeblich, worauf sich die Polen direkt an den Minister des Innern wandten. Aber auch dieser hat eine abschlägliche Antwort gegeben.

Aus Masuren. Die Holzausfuhr aus Masuren, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres gering war, hat sich in diesem Jahre wieder bedeutend gehoben, zumal von Rußland so gut wie gar keine Derbhölzer mehr zum Versand nach Preußen gelangen. Rußland braucht die wenigen Derbhölzer, die es noch besitzt, zum eigenen Bedarf, der kleine Ueberschuß geht auf dem Wasserwege vorzugsweise nach dem Orient. Die Besitzer der Sägewerke in der Nähe der masurischen Seen haben im verflossenen schneereichen Winter bedeutende Posten Holz angekauft, wovon bereits der größte Theil wieder abgesetzt ist.

Mohrungen. Die Steuerordnung betreffend die Erhebung der directen Gemeindesteuern im Stadtbezirk ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden. Nach derselben sind Einkommen von nicht mehr als 200 Mk. steuerfrei, ebenso werden Dienstboten und Lehrlinge zu Gemeindesteuern nicht herangezogen. — Unter dem Rindvieh des Besitzers Sommerfeld in Königsdorf ist der Milzbrand ausgebrochen und in 16 Ortschaften des Kreises herrscht noch die Rothlaufseuche unter den Schweinebeständen.

Liebemühl. Die hiesige Schützengilde feierte am 4. in dem schönen Inselgarten ihr Königsschießen. Die Königswürde errang der Stellmachermeister Eduard Raddatz, die erste Ritterwürde der Zimmerpolier Wilhelm Zahn und die zweite Ritterwürde der Kaufmann Georg Lenkeit. Der Inselgarten ist von dem jetzigen Besitzer der Neuzeit gemäß eingerichtet. Die Musik hatte das Infanterie-Regiment No. 44 in Dt. Eylau gestellt.

Königsberg. Der Telephon-Anschluß Königsbergs an die Leitung nach Berlin, sowie auch nach Danzig, Insterburg, Memel ꝛc. steht in nächster Zeit bevor. Die Postbehörde verzichtet darauf, die beiden Fragen der Legung des Telegraphenkabels und den Anschluß der Stadt an das Telephon mit einander zu verbinden und will mit der Kommune lediglich einen Telephon-Vertrag abschließen. Am Mittwoch wird derselbe bereits den Magistrat, in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag die Stadtverordneten beschäftigen. Nach allem, was man hört, hat der Vertrag volle Aussicht, von beiden städtischen Körperschaften angenommen zu werden. Der Anschluß selbst dürfte dann nur kurze Zeit in Anspruch nehmen.

Königsberg. In der Zeit vom 3. bis 5. Juni tagte hier die diesjährige ostpreußische Lehrerversammlung. U. a. waren Vorträge und Berathungen über folgende Fragen auf die Tagesordnung gesetzt: Die Umgestaltung der Bildungsziele nach den Forderungen der Gegenwart. Schulbibel oder Vollbibel? Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung. Pflege des Gehörs und der Stimme in der Schule. Sozialdemokratische Jugendliteratur ꝛc.

Deutscher Gewerkvereinstag in Danzig.

Unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung von Delegirten aus allen Theilen Deutschlands traten am 4. Vormittags im festlich geschmückten Saale der „Gambrinushalle" die deutschen Gewerkvereine unter dem Vorsitz des Delegirten Mauch-Berlin zu ihrem zwölften ordentlichen Verbandstage zusammen. Vertreten waren die Gewerkvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter, der Fabrik- und Handarbeiter, der Tischler, Schuhmacher, Lederarbeiter, Kaufleute, Schneider, Stuhlarbeiter, Klempner, Bauhandwerker, Cigarrenarbeiter, Töpfer, Bergarbeiter, Conditoren, Bildhauer, Zimmerer, Vergolder, die Gewerkvereine der graphischen Berufe und die Ortsverbände der Schiffsbauer und Reepschläger. Von größeren Städten waren u. a. vertreten: Berlin, Breslau, Magdeburg, Leipzig, Mannheim, Düsseldorf, Königsberg, Chemnitz, Nürnberg, Krefeld, Erfurt, Hannover und Danzig. — Vom Ministerium für Handel und Gewerbe war folgende Zuschrift eingegangen: „Dem Centralrath erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 17. d. Mts., daß ich zwar der Einladung zu dem Verbandstage der deutschen Gewerkvereine zu entsprechen verhindert bin, jedoch die Verhandlungen des Verbandstages wie überhaupt die Thätigkeit der deutschen Gewerkvereine mit Interesse verfolgen werde. Der Minister für Handel und Gewerbe: Frhr. v. Berlepsch."

Der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch-Berlin erstattete den Geschäftsbericht für die drei letzten Geschäftsjahre. In Schlesien, der Niederlausitz, der Mark und Baden bestehen größere Agitationsvereine. Seit dem letzten Verbandstage im Jahre 1892 in Mannheim sind seitens des Verbandes in 190 Städten Deutschlands 250 Vorträge sozialwissenschaftlichen Inhalts gehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug 1892 bei 1386 Vereinen 57797 Personen, 1894 bei 1436 Vereinen 67058 Personen, und beträgt gegenwärtig bei ebenfalls 1436 Vereinen rund 70,000 Mitglieder. Neben dem Verbandsorgan „Der Gewerkverein" verbreiten noch sechs weitere besondere Gewerkvereinsblätter die Ideen und Bestrebungen des Verbandes.

Es folgten dann die Vorträge über allgemeine Arbeiterfragen. Zum ersten Punkt: „Die Arbeiter-Frauenfrage und die Gewerkvereine" führte der Referent, Verbands-Abgeordneter Moser-Crefeld, aus, daß dem Verbande allmählich die Aufgabe entstanden sei, sich eingehend mit der Arbeiter-Frauenfrage zu beschäftigen, umsomehr, als die letzte Gewerbestatistik 5 Millionen arbeitende Frauen aufführe. Die Concurrenz der Frauenarbeit sei für die männlichen Arbeiter äußerst drückend, weil die Frauenarbeit, indem sie zu jedem Preise zu haben sei, die Produktion verbillige. So sehr es nun zu begrüßen sei, wenn die Produktion sich durch Vervollkommnung des technischen Betriebes verbillige, so sehr sei dagegen Einspruch zu erheben, wenn die Verbilligung auf Kosten der Arbeiter erfolge. Diese Verbilligung der Arbeitslöhne belaufe sich gegenwärtig auf 50—60 Proc. Der Redner fordert angesichts dieser Thatsachen energische Maßregeln zur Abwehr. Er sprach sich u. a. für gänzliches Verbot der Kinderarbeit aus, weil nachweislich die Kinderarbeit wiederum der Frauenarbeit schwere Concurrenz mache, insbesondere auch deshalb, weil die Kinderzeit der Ausbildung gehöre. Sodann fordert der Redner die Beschränkung der jugendlichen Arbeiter, namentlich der weiblichen, weiter befürwortet er die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren und die Verbesserung der Dienstbotengesetze. Auch müsse der Bildungsgang der Frauen geregelt werden, so daß sich ihre Ausbildung nicht allein auf die Thätigkeit in Haus und Familie beschränkte. Vor allem aber müßten die arbeitenden Frauen der Verbandsorganisation zugeführt werden, damit eine gesellschaftliche und wirthschaftliche Gleichheit mit thunlichster Berücksichtigung der Geschlechter geschaffen werde. Ein vernünftiger, auf gleichen Lohnforderungen beruhender Wettkampf zwischen männlicher und weiblicher Arbeitskraft werde die soziale Frage um ein ganzes Stück ihrer Verwirklichung näher bringen.

Zum Schluß wurden folgende Resolutionen angenommen: „1) Der zwölfte ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerkvereine erklärt nach eingehenden Referaten und Diskussion: Die Arbeiterfrauenfrage ist ein integrirender Theil der socialen Bestrebungen der deutschen Gewerkvereine, wie sie dieselben zur geistigen und wirthschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes pflegen. Der Verbandstag erblickt, beeinflußt von den thatsächlichen, wirthschaftlichen Verhältnissen, das zu erstrebende Ziel in möglichster Gleichlohnung der weiblichen und männlichen Arbeitskraft. Das soll nicht ausschließen, dem jeweiligen individuellen Standpunkt Rechnung zu tragen. Der Verbandstag hält zur Erreichung dieses Zieles für nothwendig: Vollständiges Verbot der Kinderarbeit, weitere Erweiterungen der Vorschriften für jugendliche Arbeiter, vor allem der weiblichen bis zu 18 Jahren, liberalere Regelung der Dienstbotenfrage, Zulassung weiblicher Fabrikinspectoren, Ausdehnung des Volksschulunterrichts für Mädchen auf Haus- und volksthümliche Volkswirthschaft, Gelegenheit für Erwachsene zum Erlernen und zur Vervollkommnung ihrer haus- und volkswirthschaftlichen Kenntnisse, Vereinigung der Frauen zu Berufsgewerkvereinen. Wo die Vorbedingungen gegeben sind, Anschluß an bestehende Gewerkvereine beider Geschlechter. Die statuarischen Einrichtungen sind so einrichten, daß sie den Interessen der Frauen Rechnung tragen. In welchem Tempo diese Bestrebungen zu erreichen sind, regelt sich nach der Art, wie es gelingt, die öffentliche Meinung für die hohe Bedeutung der Frauenfrage zu interessiren. 2) Der zwölfte ordentliche Verbandstag hält die mit allen gesetzlichen Mitteln zu betreibende Verbesserung der Lage der männlichen Arbeiter für den wirksamsten Beitrag zur Lösung der Arbeiter-Frauenfrage."

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 6. Juni: Wolkig, mäßig warm, Regenfälle und Gewitter. Windig.

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes. Nach § 58 Abs. 1 des Krankenversicherungsgesetzes werden Streitigkeiten, welche zwischen den auf Grund dieses Gesetzes zu versichernden Personen oder ihren Arbeitgebern einerseits und der Gemeindekrankenversicherung oder der Ortskrankenkasse andererseits über das Versicherungsverhältniß und über die Verpflichtung zur Leistung oder Einzahlung von Eintrittsgeldern und Beiträgen oder über Unterstützungsansprüche entstehen, von der Aufsichtsbehörde entschieden; die Entscheidung kann binnen 4 Wochen

nach der Zustellung derselben mittelst Klage im ordentlichen Rechtswege, soweit aber landesgesetzlich solche Streitigkeiten dem Verwaltungsstreitverfahren überwiesen sind, im Wege des letzteren angefochten werden. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht sich dahin ausgesprochen, daß bei den im § 58 erwähnten Streitigkeiten, insbesondere auch bei denen über das Versicherungsverhältniß, in Preußen die Anfechtung der Entscheidung der Aufsichtsbehörde nur mittelst Klage im ordentlichen Rechtswege ermöglicht ist, da diese Streitigkeiten nicht landesgesetzlich dem Verwaltungsstreitverfahren überwiesen sind.

Philologentag. Nachdem die Theilnehmer gestern einen schönen Vortrag über Logarithmentafeln genossen hatten, begaben sie sich Nachmittags gegen 5 Uhr zu Wagen nach Vogelsang. Und als auch dies Geschäft zur Zufriedenheit erledigt war, setzte Abends ein Commers in Rauchs Hotel dem feierlichen Tage die Krone auf.

Der Danziger Reiterverein gedenkt seinen bisherigen Namen in „Westpreußischer Reiterverein" umzuändern. Er will sich in Zukunft auch den Interessen der westpreußischen Pferdezucht widmen und gedenkt seine Ziele durch Schaffung von Flach- und Hindernißrennen zu Zuchtzwecken unter besonderer Begünstigung der westpreußischen Zuchtprodukte, durch Abhaltung von Jagden wie bisher und durch Schaffung von Preisreiten und Preistraben zu erreichen.

Von neuen Behörden sind bei den Armeekorps die Sanitätsämter und bei der Eisenbahnbrigade die Intendantur der Eisenbahntruppen zu erwähnen. Erstere bestehen aus dem Korps-Generalarzte und dem ihm beigegebenen Assistenzarzte, so daß eigentlich nur der Name dieser Einrichtung neu ist; die Intendantur der Eisenbahntruppen ist deshalb interessant, weil bisher nur Armeekorps und Divisionen Intendanturen hatten, Brigaden jedoch nicht.

Personalien. Dem Landrath des Kreises Oels, dem Abgeordneten v. Kardorff, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pension unter Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse ertheilt worden. — Zum Superintendenten der Diöcese Rosenberg ist der Pfarrer Reinhard in Freistadt ernannt worden.

Plötzlicher Tod. Gutsbesitzer St. auf Draulitten klagte am heiligen Abend beim Betreten des Wohnzimmers über Unwohlsein. Während die Gattin bemüht war, ein Glas Wasser herbeizuschaffen, fiel er zu Boden und starb auf der Stelle. Gestern fand die Beisetzung unter großer Betheiligung der Großgrundbesitzer in der Familiengruft statt.

Lokal-Statistisches. Wie sehr bei den heutigen Verkehrsverhältnissen die Menschen schon in frühester Jugend durcheinandergewürfelt werden, beweist die Statistik einer hiesigen Schulklasse im 2. Schuljahre. Von 27 Kindern waren 18 in Elbing geboren, 2 im Elbinger Landkreise, 1 im Kreise Angerburg, 2 im Kreise Danzig, 3 im Kreise Marienburg und 1 in Soissons in Frankreich.

Die hiesige Cognacfirma Schiller, welche mit ihren Erzeugnissen auf der Gewerbeausstellung in Marienwerder vertreten war, hat dort einen unangenehmen Verlust erlitten. Der Vertreter der Firma konnte, da die Zeit drängte, die Ausstellungsobjekte nicht mehr in aller Form einer Speditionsfirma übergeben, sondern mußte abreisen. In der Nacht nach dem Schluß der Ausstellung sind nun mehrere Kisten geöffnet und es ist für etwa 600 Mk. Cognac gestohlen worden. Den Thätern glaubt man auf der Spur zu sein.

Der Siegeszug der Elektrizität als Lichtspender wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet, die der soeben ausgegebene Bericht der Verwaltung der städtischen Gaswerke zu Berlin für das Jahr 1893/94 enthält. In diesem Jahre ist der Wettbewerb des elektrischen Lichtes in fast allen Theilen der Stadt noch stärker hervorgetreten, als im Jahre vorher. Für die öffentliche Straßenbeleuchtung wurden im Ganzen 185 elektrische Lampen verwendet. Die Gesammtzahl der elektrischen Lampen für den Privatgebrauch beträgt 9932 Bogenlampen, 200474 Glühlampen, 667 Apparate und Motoren. Diese von den Berliner Elektrizitätswerken versorgten Lampen und Motoren entsprechen einer Anzahl von 155967, und die durch besondere Betriebskraft versorgten Bogen- und Glühlampen einer Anzahl von 104766 Gasflammmen. Die Gesammtzahl der in Berlin ermittelten, für den Privatgebrauch bestimmten elektrischen Lampen entsprach somit Ende März 1894 einer Anzahl von 260733 Gasflammen gegen 224325 im Vorjahre, so daß eine Vermehrung vom 36408 Gasflammen oder um 16,23 pCt. eingetreten ist.

Nur adelige Offiziere haben nach der soeben erschienenen neuen Rang- und Quartierliste ebenso wie im Vorjahre 29 Regimenter der preußischen Armee. Unter diesen Regimentern befinden sich 5 Garde-Inf.-Regimenter, sämmtliche Garde-Kavallerie-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regt., das 2., 3., 4., 12., 17., 18. und 19. Dragoner-Regt., das 4. und 7. Husaren-Regt., das 5., 13. und 15. Ulanen-Regt. und das 1. Garde-Feld-Art.-Regt. Hierzu treten noch das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon.

Vom Wetter. Wenn der „Wettermann" Rudolf Falb Recht behält — was der Himmel verhüten möge — so haben wir uns auf nasse Sommerferien gefaßt zu machen. Der Juli steht nach Falb heuer unter der Herrschaft des Donners. Viele und starke Gewitter mit beträchtlichen Niederschlägen soll uns die erste Woche bringen, die zweite wird sich weniger durch Gewitter, als durch ganz besonders heftige Regengüsse auszeichnen, so daß uns vielleicht Hochwassergefahren drohen. Erst in der dritten Woche wird sich der regenverleihende Jupiter wieder in den donnerfrohen verwandeln, und die Woche schließt mit einem kritischen Tag erster Ordnung. Wenige Tage heiteren Wetters werden dann den mißmüthigen Erdenbürgern beschieden sein, dann aber häufen sich die Gewitter und Niederschläge, und aus dem nassen Juli treten wir ein in einen trüben und regnerischen August — wenn Rudolf Falb Recht behalten sollte.

Die Erdarbeiten zur Aufschüttung des rechtsseitigen Nogatdeiches schreiten rüstig vorwärts. Es sind dort 60 Mann mit 15 Erdlommen beschäftigt. Die Aufschüttung des Deiches beträgt einen Meter; der Damm erhält eine recht stattliche Höhe. Die Erhöhung des Deiches wird, wie verlautet, von der Krafsohlschleuse bis oberhalb der Zeyer'schen Kirche ausgeführt werden.

Bei der Vertagung von Prozeßverhandlungen war es seit längerer Zeit üblich, daß der Gerichtsvorsitzende in einzelnen Fällen direkt die Parteien benachrichtigte, daß die Vertagung der mündlichen Verhandlung auf ausdrücklichen Wunsch der Anwälte erfolgt sei. Diese Benachrichtigung hat in der deutschen Rechtsanwaltschaft vielfach schweren Widerspruch gefunden und böses Blut gemacht. Man bestritt dem Gerichtsvorsitzenden sowohl die Möglichkeit, sich ein Urtheil über die Vertagungsgründe zu bilden, wie das Recht, sich dermaßen in das Verhältniß zwischen Anwalt und Partei einzumischen. Nunmehr hat, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, Justizminister Schönstedt an der Hand eines Einzelfalls die Gerichte angewiesen, nicht mehr solche direkte Benachrichtigung an die Parteien ergehen zu lassen.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war heute nur schwach belebt. Die Butter kostete 80—90 Pfg. pro Pfund; die Mandel Eier wurde nicht unter 65 Pfg. abgegeben. — Auf dem Gemüsemarkte hatten sich zu den bisher feilgebotenen Gemüsesorten schon Schooten gesellt; auch die weißen Mairüben fand man schon. Geflügel war nur wenig am Platze. — Auf dem Alten Markte waren noch 15 Fuhren mit Kartoffeln aufgefahren, von denen die weißen 2,50 Mk., die blauen 3 Mk. pro Neuscheffel kosteten. — Am Elbing war der Fleischmarkt, sowie auch der Käsemarkt nur äußerst schwach beschickt. Der Fischmarkt zeigte im Ganzen wenig Angebot sowohl von Räucherwaare als auch von frischen Fischen; von letzteren waren einige Aale, reichlich Flundern, wenig Dorsche und kleine Butterfische. Der Strohmarkt zeigte 6 Wagen mit Roggenrichtstroh, welches 17 Mk., und 4 Fuhren mit Haferstroh, welches 12 Mk. das Schock kostete. Mit Heu waren 7 Wagen angefahren und kostetete dasselbe 2—2.20 Mk. pro Centner.

Die schönste Zeit. Nunmehr beginnt die Zeit der immerwährenden Dämmerung, die schönsten Wochen auf der Höhe des Jahres. Die Periode, während deren es bei klarem Himmel selbst nie ganz dunkel wird und vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang das Licht der Sonne in dämmernden Strahlen um den nördlichen Horizont spielt, endet mit dem 19. Juli.

Grober Unfug. Drei sinnlos betrunkene Patrone durchzogen gestern Abend singend und lärmend die Trauben- und Königsbergerstraße, dabei rempelten sie die Passanten auf die unverschämteste Weise an und verübten anderen Unfug.

In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertag etwa gegen ¼4 Uhr Morgens wurde auf einer Freitreppe der Herrenstraße ein in der 2. Niederstraße wohnhafter Töpfer aus mehreren Kopfwunden stark blutend aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde durch einen herbeigerufenen Polizeibeamte fortgeschafft und nach seiner Wohnung gebracht.

Rowdies. In der Nacht zum 1. Feiertage wurden 2 hiesige Lehrer auf offener Straße überfallen. Während es dem einen, und gerade dem, auf den es gemünzt war, gelang, sich durch die Flucht zu salviren, mußte der andere die Suppe ausessen und sich Mißhandlungen gefallen lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Görlitz. Die Hauptversammlung der „Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz", sowie der „Gesellschaft für Anthropologie und Alterthumslunde der Niederlausitz" wurde Dienstag Vormittag 10 Uhr hier eröffnet. Derselben wohnten Professor Dr. Virchow, Professor Dr. Ascherson-Berlin, der Brasilienforscher Dr. von den Steinen-Berlin, Professor Dr. Pick-Prag und andere hervorragende Vertreter der Wissenschaft bei. Vorträge anthropologischen Inhalts hielten Professor Dr. Jentsch-Guben, Professor Dr. Pick-Prag u. A.

Petersburg. Der Kaiser genehmigte die Eröffnung einer Subskription in ganz Rußland für ein Denkmal des französischen Chemikers Lavoisier, sowie die Einsetzung eines besonderen Denkmal-Comitees unter Aufsicht des Ministeriums für Volksaufklärung. Das Comitee trat unter dem Vorsitz des General Tillot zusammen. — Forschungsreisender D. Jelissejew ist gestorben.

Die in **Weimar** abgehaltene Generalkonferenz des Verwaltungsraths der „Deutschen Schiller-Stiftung" hat bezüglich der ihr zugefallenen Villa Reuter in Eisennach und ihrer neuen Verwendung beschlossen: 1) Es soll mit der Stadt Eisenach über den sofortigen Verkauf der Villa in Verhandlung getreten werden, mit Ausschluß einer Vermiethung; 2) die Stadt Eisenach soll die Verpflichtung übernehmen, das Arbeitszimmer des Dichters dauernd in Stand zu halten. Für die Erhaltung der Gräber Reuters und seiner Gattin bleibt nach testamentarischer Bestimmung die Schillerstiftung verpflichtet.

Soziales.

Paris. Der Weltkongreß der Bergleute wurde am 3. eröffnet. Deutschland ist durch 5 Abgesandte vertreten, darunter Bunte, der in den Vorsitz, und Moeller, der in den Geschäftsausschuß gewählt wurde. Die Engländer geben an, 600 000, die Franzosen 132700 Bergleute zu vertreten. Die Vollmachten werden streng geprüft. Gegen die Vertretung der österreichischen Bergleute durch die deutschen Abgesandten erhob sich lebhafter Einspruch. In der Vormittagssitzung des internationalen Kongresses der Grubenarbeiter unter dem Vorsitz Pickards beantragte Defuisseaux, der Kongreß solle zuerst über die Regulirung der Produktion verhandeln. Die nächste Sitzung wird dieser Frage gewidmet werden. Der Kongreß nahm sodann einen Antrag an des Inhalts: es solle eine internationale Verständigung unter den Grubenarbeitern getroffen werden, um die Ueberproduktion zu verhindern. — In der Nachmittagssitzung forderten Lamendin, Cadot und Defuisseaux ein internationales Abkommen über die Beschränkung der Produktion in den einzelnen Ländern auf die Bedürfnisse dieser Länder. Der deutsche Delegirte Möller sprach sich gegen ein solches Abkommen aus und verlangte die Einsetzung einer besonderen Kommission, welche die Erörterungen dieser Frage für den nächsten Kongreß vorbereiten solle.

Leipzig. Eine von 1200 Maurern besuchte Versammlung beschloß gestern Nachmittag, dem „Leipziger Tageblatt" zufolge, das Anerbieten der Meister, einen Stundenlohn von 40 Pfennigen zu bewilligen, abzulehnen, und auf dem Lohnsatze von 45 Pfennigen pro Stunde zu bestehen. Diejenigen Maurer, denen dieser Lohnsatz bereits bewilligt worden ist, sollen zur Zahlung eines täglichen Beitrages von 50 Pfennigen an die Streik-Kasse aufgefordert werden.

Unfallversicherung für Fischer. Der Bundesrath will mit Rücksicht auf die schweren Unfälle, von denen im vergangenen Winter besonders Fischdampfer betroffen worden sind, die Unfallversicherung auf die Besatzung der Hochseefischereidampfer ausdehnen.

Ein erneuter heftiger Bierboycott ist in Dresden wahrscheinlich, weil das durch den langen Boycott, der viele Bestrafungen nach sich zog, für sozialdemokratische Zusammenkünfte gewonnene „Waldschlößchen" der Partei gegen den Vertrag wieder entzogen worden ist.

Vermischtes.

Rimini. Als in der Nacht zum Dienstag kurz nach Mitternacht der Deputirte Luigi Ferrari, ehemals Unterstaatssekretär im Ministerium des Auwärtigen, sich in Begleitung eines Freundes nach seiner Wohnung begab, wurden von einer Anzal Individuen beleidigende Worte gegen ihn ausgestoßen. Ferrari näherte sich der Gruppe, es fand ein Wortwechsel statt, in dessen Verlauf aus der Mitte der Gruppe ein Schuß abgegeben wurde. Das Geschoß streifte Ferrari am Kinn, drang sodann in den Hals ein und verursachte eine tödliche Verwundung. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Brest. Eine österreichische Dampfschaluppe, welche mit zahlreichen österreichischen Offizieren, die zu ihren Schiffen zurückkehrten, besetzt war, stieß um 1 Uhr Morgens mit einem Dampfer zusammen und sank sofort. Die Offiziere wurden durch eine Schute, die in der Nähe war, gerettet.

Aus dem Kreise Tuchel. Ein rührendes Beispiel aufopfernder Mutterliebe bewies das Stubenhündchen eines Käthners. Dieses hatte vor einiger Zeit sechs Junge geworfen. Um sie zu tödten, warf man sie in einen Teich. Ganz unbemerkt war die treue Mutter dem Mörder ihrer Jungen nachgeschlichen. Als sie dieselben in größter Lebensgefahr sah, stürzte sie sich in's Wasser, ihnen nach. Nun versuchte sie dieselben im Maule dem Ufer zuzubringen. Kaum hatte sie eines erschnappt, so versuchte sie auch das zweite und dritte zu fassen. Hierbei entfiel ihr immer das bereits erfaßte. So in stetem Kampfe mit dem Elemente hielt sie sich schwimmend beinahe 15 Minuten über Wasser. Endlich, in Folge der großen Anstrengung, versank sie sammt ihren Jungen in der Tiefe.

Distanzreiten und Thierquälerei. Der Leipziger „Neue Thierschutzverein" veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es heißt, daß der Zustand, in welchem die abgehetzten Thiere vom Distanzritt Wien-Dresden ankamen, „in der Mehrheit einen geradezu kläglichen, das Erbarmen auch weniger gefühlvoll veranlagter Naturen herausfordernden Anblick bot. Ganz besonders peinlich berührte es außerdem, daß einige der Reiter in den letzten Sekunden angesichts des zahlreichen Publikums, worunter sich natürlich auch Kinder in größerer Menge befanden, auf die vollständig erschöpften, bereits mit Schwielen bedeckten, theilweise blutenden Thiere unbarmherzig mit der Gerte einhieben, um ja mit möglichstem Aplomb durch das Ziel zu gehen. Einen wohlthuenden Gegensatz dazu bildete jener Offizier, welcher seinem ermatteten Thiere dadurch Erleichterung schaffte, daß er noch vor dem Ziele abgestiegen war und dasselbe am Zügel führte."

Eine gewaltige Fluthwelle hat an der Küste von Peru große Verheerungen angerichtet. Sie unterbrach nach einem Telegramm aus Lima die Kabelverbindung zwischen dem Hafen von Lima, Calloa und dem südlichsten peruanischen Hafenort Arica. Aus Mollendo und anderen Häfen werden beträchtliche Beschädigungen gemeldet.

Für die reichsländischen Preßverhältnisse ist ein vor einigen Tagen verhandelter Preßprozeß gegen den Herausgeber des „Zaberner Anzeigers" recht bezeichnend. Der „Zaberner Anzeiger", ein im übrigen ganz harmloses Blatt, hatte in verschiedenen Nummern farblos gehaltene Mittheilungen über den elsaß-lothringischen Landesausschuß u. dgl. gebracht. Aus diesem Grunde wurde ein hochnothpeinlicher Prozeß eingeleitet, weil das Blatt Artikel politischen und volkswirthschaftlichen Inhalts veröffentlicht habe, wozu es nach den eigenartigen Verhältnissen in Elsaß-Lothringen nicht berechtigt ist. Der Staatsanwalt beantragte deshalb eine Gesammtstrafe von über 2000 Mk. und Aufhebung des Blattes, wobei er noch mildernde Umstände annahm. Der Gerichtshof erkannte auf 320 Mk. Geldstrafe und verwarf den Antrag auf Aufhebung des Blattes. — Gehören derartige Prozesse zu den Dingen, welche die von dem Minister v. Köller so gerühmte Zufriedenheit in den Reichslanden hervorrufen?

Für die Abschaffung des Fußeinschnürens bei den Chinesen hat sich in Shanghai unter zahlreicher Betheiligung von christlichen Chinesen und Ausländern, namentlich ausländischen Damen, eine Gesellschaft gebildet. Dieses Bestreben ist hauptsächlich daraus hervorgegangen, daß Missionarinnen manchmal Zeugen davon sein konnten, welche schreckliche Qualen die armen kleinen Mädchen in China während der Zeit des Wachsthums auszustehen haben, wenn ihnen die Füße eingeschnürt sind. Im übrigen kann aber nicht verschwiegen werden, daß die Aerzte übereinstimmend meinen, das Schnüren der Füße sei für die allgemeine Gesundheit lange nicht so schädlich wie das Schnüren des ganzen Oberkörpers bei den eleganten Damen — nicht blos Shanghais.

Der Mennonit Tröhner, der als Rekrut der 9. Kompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments sich weigerte, Waffen zu tragen, wurde dafür seiner Zeit wegen Gehorsamsverweigerung mit zwei Monaten Festungsstrafe belegt, die er in Spandau verbüßt hat. Zum zweiten Male hat das Kriegsgericht den Soldaten, der aus dem Elsaß stammt, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil ist am 27. Mai vom Kaiser bestätigt worden.

Eine Wettfahrt mit einem Eisenbahnzuge zwischen Berlin und Friedrichshagen hat ein Friedrichshagener Radfahrer siegreich bestanden. Zugleich mit dem Zuge 7 Uhr 40 Min. Abends fuhr der junge Mann vom Schlesischen Bahnhof ab; 8 Uhr 8 Min. traf er bereits in Friedrichshagen am Bahnhof ein und ließ sich seine Ankunft von einem Bahnbeamten bescheinigen, während der Zug erst 8 Uhr 10 Min. fahrplanmäßig einlief.

Madrid. Gestern früh wurde das Urtheil über den Reservehauptmann Clavigo gesprochen, welcher den Generalkapitän von Madrid durch Revolverschüsse tödtlich verwundet hatte. Das Kriegsgericht verhängte die Todesstrafe.

Angenehmes Amt. Herr (zum Gerichtsvollzieher, den er mit verbundenem, dickgeschwollenem Gesicht auf der Straße trifft): „Donnerwetter, wo hat man Sie denn so zugerichtet, Herr Gerichtsvollzieher?" — „Ich habe einen Bienenstock gepfändet!"

Loden, Cheviots und Buxkin doppelbreit
à Mk. 1.35 per Meter
nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. alle ähnlichen Fabrikate. Ein **10** Pfd.-Beutel franco **8** Mark.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	4./6.	5./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,30	101,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,50	101,10
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,50
Russische Banknoten	220,40	220,45
Oesterreichische Banknoten	168,60	168,65
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,60	106,50
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,00	122,00

Produkten-Börse.

Cours vom	4./6.	5./6.
Weizen Juni	156,50	153,50
September	159,50	157,00
Roggen Juni	135,00	132,50
September	139,75	137,70
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüböl Juni	46,40	46,00
Oktober	46,50	46,00
Spiritus September	43,70	43,40

Königsberg, 5. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von **Portatius und Grothe,** Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.
Loco contingentirt . . . . . 58,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 38,50 „ Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 4. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,50.

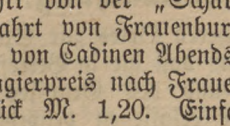
Spiritusmarkt.

Stettin, 4. Juni. Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 38,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, Juli-August —,—.

Danksagung.
Für die anläßlich der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, **Alwine Gerlach,** uns in so reichem Maaße erwiesene Theilnahme, sagen hiermit Allen herzlichsten Dank
Die Hinterbliebenen.

Um Irrthümer zu vermeiden, zeige hiermit ganz ergebenst an, daß der **Billetverkauf** für
Omnibusspazierfahrten Nr. 1
nach Vogelsang nach wie vor bei Herrn Conditor **Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz, verbleibt.
Lewandowski.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.



Von Donnerstag, den 6. d. Mts., an fährt Dampfer **„Kronprinz" jeden Donnerstag** Morgens 8½ Uhr **nach Reimannsfelde, Cadinen** und **Frauenburg.**
Abfahrt von der „Scharfen Ecke."
Rückfahrt von Frauenburg Abends 7¼ Uhr, von Cadinen Abends 8½ Uhr.
Passagierpreis nach Frauenburg hin und zurück M. 1,20. Einfache Fahrt M. 0,75.

Freitag, den 7. d. Mts., fährt Dampfer **„Kronprinz"** Vorm. 10 Uhr, Dampfer **„Vorwärts"** Nachm. 2 Uhr **nach Reimannsfelde** und **Cadinen.**
Abfahrt von der „Scharfen Ecke."
Passagierpreis hin und zurück nach Cadinen M. 0,60, nach Reimannsfelde M. 0,50.
Rückfahrt von Cadinen Abds. 8 Uhr.

Die Abfahrten des Dampfers „Anna" nach Kahlberg finden nicht mehr von der Leegen Brücke, sondern von der „Scharfen Ecke", jeden Tag Nachmittags 1¾ Uhr, jeden Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Morgens 8¼ Uhr statt.
Fahrpreis nach Kahlberg hin und zurück M. 0,75, einfache Fahrt M. 0,40, Kinder hin und zurück M. 0,40, einfache Fahrt M. 0,25.
Dutzendbillets, nur an Wochentagen gültig, kosten M. 3,00.
A. Zedler.

H-O

Kathreiner's „Herculo“ H-O

das beste, billigste **Haferpräparat,** besitzt in Folge seiner eigenartigen Herstellungsweise bei größter Nährkraft leichteste Verdaulichkeit.

H-O enthält mehr nahrhafte Stoffe als **Rindfleisch,** ist — im Verhältniß zum Nährwerth **4mal billiger als dieses, 6mal billiger als Eier!**

H-O ist für Alt und Jung, Gesunde und Kranke, Schwache und Kinder **das beste Nahrungsmittel!**

H-O bedarf nur 5—10 Minuten Kochzeit! Koch-Vorschriften bei allen Packeten!

H-O wird in weißen Original-Packeten à ½ Pfund und 1 Pfund verkauft. 1 Pfund-Packet kostet 50 Pfg.

Man achte auf die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München, und die Schutzmarke **H-O**

Kathreiner's **H-O** Herculo ist zu haben bei: **George Grunau,** Schmiedestr., **Bernh. Janzen,** Inn. Mühlendamm, **Adolf Kuhn,** Fischerstr., **R. Siegmuntowski,** Alter Markt.

Vogelsang.

Sonntag, den 9. Juni 1895:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung der **Elbinger Liedertafel** und der **Stadtkapelle.**

Eintritt **50** Pf. **Billets** im Vorverkauf, **3** für **1** Mark, sind bei Herrn Conditor **Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben. Programm und Text der Gesänge 10 Pf.

Beginn des Instrumental-Concerts **4** Uhr, des Gesanges **5** Uhr Nachmittags.

R. Schöneck, Königl. Musikdirector.

---

1 Mk.

u. 10 Pfge. Reichsstempel kostet das Loos, gültig für 2 Ziehungen.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Auf 25 „ 3 Freiloose.

Nächste Woche 1. Ziehung der XV. Weimar-Lotterie

mit

6700 Gewinnen im Gesammtwerth von 200000 Mk.

Hauptgewinne Werth: **50000 M., 20000 M., 10000 M.**

Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig,

1 Mk. u. 10 Pfge. Reichs-Stempel — 11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel
28 „ = 25 „ „ 2 „ 80 „ „ „

sind allerorts zu haben in den durch **Plakate** kenntlichen **Verkaufsstellen** und durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meiner verstorbenen Schwester in unveränderter Weise fortführen werde.

Indem ich bitte, das meiner Schwester in so hohem Maaße geschenkte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, zeichnet sich

Hochachtungsvoll

Olga Gerlach.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Juni 1895.

Geburten: Arbeiter Anton Kather S. — Arbeiter Aug. Andr. Schwalke S. — Tischlermeister Friedrich Neumann T. — Töpfer Richard Stobbe T. — Eigenthümer August Kanja S. — Schuhmacher Johann Zengulys T. — Pferdehändler Friedr. Wilh. Hogenfeld T. — Fabrikarbeiter August Scheumann T. — Arbeiter Gottfried Herder S.

Aufgebote: Töpfermeister Carl Friedrich Lehmann-Borchertsdorf mit Wilhelmine Buchholz-Borchertsdorf.

Sterbefälle: Arbeiter Christian Janzen 68 J. — Fabrikarbeiter Friedr. Herm. Kähler S. 1½ J. — Hospitalit Carl August Pröck 81 J.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Zu der am **Donnerstag, den 6. d. Mts., Abends 7 Uhr,** im **Viehhofs-Restaurant** stattfindenden

Vorstandssitzung

ist es dringend nothwendig, daß **sämmtliche** Vorstandsmitglieder erscheinen.

E. Hildebrandt,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Es ist höheren Ortes zur Sprache gebracht worden, daß die in Betreff der Verabfolgung und des Genusses eiskalter Getränke erlassenen behördlichen Anordnungen an vielen Orten während des vorjährigen Sommers seitens des Publikums nicht beachtet worden sind. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß der Genuß so kalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, wie Selterser-, Soda- ꝛc. Wasser, leicht Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehen kann. Die hiesigen Verkäufer von kalten Getränken werden dringend ersucht, Letztere nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Gleichzeitig wird das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, hiermit wiederholt gewarnt.

Elbing, den 29. Mai 1895.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Ein ordentliches Mädchen

zur Hülfe in der **Meierei** sucht

A. Schröter.

Die bisher nicht eingelösten Loose der 1. Klasse 193. Lotterie werden nun anderweitig verkauft.

Elbing, den 5. Juni 1895.

Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Peter Klein,

Elbing, Wollstraße 1 Speicherinsel

Mineralwasserfabriken und Trinkhallenbetriebe

Größtes Specialgeschäft dieser Branche

empfiehlt

Selters aus **garantirt flüssiger Kohlensäure** hergestellt für Private und Wiederverkäufer.

25 Flaschen **Selters** 1 Mark.
25 „ **Selters** mit Himbeer und Citronen 2 Mark.

Wiederverkäufern billiger.

Bestellungen werden auch in den Trinkhallen entgegengenommen.

Immer mehr

Freunde findet unser Unternehmen, zu einem beispiellos billigen Preise die Schönheiten der Erde Jedem zugänglich zu machen. Die

2. Lieferung

von

Im Fluge durch die Welt

enthaltend:

Das Boulevard de la Madeleine in Paris,
Die Westminster-Abtei in London.
Sackville-Street in Dublin.
Casino Monte Carlo.
Edinburg und das Denkmal Walter Scotts.
Das Nordkap in Norwegen.
Frankfurt a. M.
Pass und Brücke St. Gotthard in der Schweiz.
Die vatikanische Bibliothek in Rom.
Ansicht der Alhambra zu Granada in Spanien.
Der Kreml zu Moskau.
Die Esbekieh nebst Strassenscene zu Kairo in Egypten.
Karawanenlager in der Wüste.
Das Parlamentsgebäude zu Ottawa in Kanada.
Die „Tausend Inseln“ im Lorenzstrom.
Boston-Common zu Boston in Amerika.

ist noch in der Expedition und den Verkaufsstellen für 50 Pfennig zu haben.

Verkaufsstellen

befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19,
H. Martinkus, Schmiedestrasse 13,
R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pfennig der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 2 von „Im Fluge durch die Welt!“

Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Am 1. Juni ist meine Molkerei-Niederlage in Kahlberg eröffnet worden.

H. Schröter.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg.“

Zeitgemäße Winke! Buch für kinderreiche Eheleute! **Mk. 1,70** franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.

Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-A.

Vorliegendes Angebot!

empfehle ich meinen werthen Kunden zum ausgiebigsten Gebrauch!! — — —

Die sich vor dem Feste angesammelten

Reste und Roben knappen Maaßes

werden spottbillig ausverkauft und zwar befinden sich dabei:

Restbestände von **Kleiderstoffen** in Wolle und Seide,

Waschstoffe in Mousseline de laine, Madapolame, Batist, Piqué, Rips, Foulard, Zephir.

Restbestände von **Stoffen** für **ganze Anzüge** und **einzelne Beinkleider,** die unter Leitung zweier bewährter Zuschneider äußerst billig verarbeitet werden.

Restbestände in **Leinen** und **Weisswaaren,** desgleichen **einzelne Tischtücher** und **Servietten, Taschentücher, Gedecke, Bett-, Tisch-** und **Schlafdecken** und vieles Andere mehr.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 130. **Elbing, den 6. Juni.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

18)

„Aber ich bitte Sie, mein Herr Graf! Ein Offizier ist doch kein Knabe, für dessen Streiche man zum Herrn Papa seine Zuflucht nimmt. Mein Sohn war ebenfalls Offizier, wenn auch nur Reserveoffizier, er würde sich niemals benommen haben wie Ihr Sohn. Ich habe in meiner Eigenschaft als Theilhaber des Bankhauses M. Goldheim vielfach mit Offizieren jeden Ranges zu verkehren Gelegenheit gehabt, sehr viel sogar. Stets habe ich den schönen Geist bewundert, das wirklich noble Wesen, das diesem Stande wie keinem andern eigen ist. In dem gegebenen Falle konnte mein Sohn nicht anders handeln, als er that, das sei Gott geklagt! Aber Fluch seinem Mörder, möge Gott der Herr ihn strafen, wie er es verdient! „Die Rache ist mein", hat er gesagt. Ich selbst mag mich nicht damit befassen. Es lag in meiner Macht, ihn zu vernichten. Ein Wort von mir genügte, ihn mit Schimpf aus dem Stande auszustoßen, dem anzugehören er gar nicht würdig ist!"

Der Graf erhob sich, mit Mühe seine Erregung niederkämpfend.

„Sie irren, mein Herr", entgegnete er. „Mein Sohn ist in einer Weise herausgefordert worden, die ihn zwang die Forderung anzunehmen. Er hat sich sofort gestellt und wird daher seiner Strafe, wenn man diese überhaupt als solche betrachten kann, nicht entgehen. Weitere Folgen wird diese für uns alle sehr unangenehme Geschichte jedoch nicht haben".

„Allerdings, Herr Graf, wie aber, wenn dem Kommandeur seines Regimentes Mittheilung gemacht würde von den alles Maß überschreitenden Schulden Ihres wackern Herrn Sohnes! Es thut mir leid, die gute Meinung, die Sie von ihm zu haben scheinen, enttäuschen zu müssen. Ein notorischer Spieler, Verschwender und Schuldenmacher wird, soviel ich weiß, im Offizierstande nicht geduldet."

Alles Blut schoß dem alten Grafen bei diesen Worten in's Gesicht, dann erblaßte er sichtlich und umfaßte krampfhaft die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles. „Ihre Beweise!" stammelte er mühsam.

Ruhig zog der alte Jude ein Etui aus der Rocktasche und entnahm demselben mehrere Schuldscheine, die er dem Grafen überreichte. „Ich habe mir die Mühe gegeben, sie anzukaufen, um den jungen Herrn in meiner Hand zu haben, da ich darum wußte. Nicht wahr, es ist eine anständige Summe? Sie waren schon in meiner Hand, als ich ihn aufsuchte, um ihn von dem Verhältniß mit meiner Nichte abzubringen. Sein rücksichtsloses Benehmen hatte in mir den Entschluß hervorgebracht, am nächsten Morgen die Papiere dem Regiments-Kommandeur vorzuzeigen und seine Schande zu offenbaren. Da geschah das Schreckliche. Man brachte meinen Sohn als Leiche dem Vater ins Haus!" Der alte Herr wischte eine Thräne aus dem Auge. „Glauben Sie mir, mein Herr Graf, es hat mich einen schweren Kampf gekostet, mein Vorhaben dennoch nicht zur Ausführung zu bringen. Ihr leichtsinniger Sohn ist der Mörder dessen, der mein Stolz, die Freude meines Alters war. Ich überlasse die Rache einem Höheren. In der Voraussicht, daß Sie nicht anstehen werden, die wenngleich enorme Schuld zu begleichen, habe ich Ihr Conto dafür belastet. Die Papiere sind in Ihrer Hand. Es war also lediglich nur Geschäftliches, was mich zu Ihnen führte. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen."

Nathan Hirsch schritt der Thüre zu.

Graf von Helfen, der, von den so unerwartet auf ihn eindringenden Mittheilungen überwältigt, auf einen Stuhl niedergesunken war, erhob sich mit Anstrengung.

„Herr Hirsch! Ein Wort noch!"

Gebeugten Hauptes schritt er auf den sich Umwendenden zu.

„Herr Hirsch! Sie sind ein Ehrenmann." Der Graf ergriff des Juden Hand, trotz ihres Widerstrebens hielt er sie fest. „Ein gebeugter Vater bittet Sie um Verzeihung für den herben Schmerz, den sein unwürdiger Sohn Ihnen bereitete. Ihr Herr Sohn mußte in der Blüthe der Jahre dahin, aber sein Andenken steht bei dem Vater in Ehren als das eines wackern braven jungen Mannes. Ich bin schlimmer daran als Sie. Ich habe zwei Söhne und beide haben mir Schande gebracht. Das ist hart und mein Schmerz steht dem Ihrigen nichts nach. Gott lohne Ihren Edelmuth, mit dem Sie feurige Kohlen auf das Haupt Ihres Feindes sammelten. Ihre Charaktergröße wird mir stets unvergeßlich sein. Leben Sie wohl."

Lange nachdem Nathan Hirsch gegangen, stand Graf von Helfen auf derselben Stelle, ein gebrochener Mann; die Papiere in der Hand, die Zeugen der Unwürdigkeit dessen, auf den er seine ganzen Hoffnungen gesetzt. „Auch er!“ stöhnte er endlich. „Auch er ein Opfer des Spiels, dieser fluchwürdigen Leidenschaft! Ich hielt ihn für charakterfest; er ist nicht besser als sein Bruder. Und dennoch! Einer niedrigen That, einer Schändung der Familienehre, wie der andere sie beging, der sich von mir lossagte um der Tochter eines Mörders willen, dessen halte ich ihn nicht für fähig. Die Leidenschaft des Spiels läßt sich allenfalls entschuldigen, Rudolphs Handeln aber nicht, Oskar soll seinen Abschied nehmen nach Verbüßung der Festungshaft, ja ja, so ist es am besten. Dann werde ich ihn um mich haben und kann — doch was ist das? O Gott, wie wird mir! Diese Beklemmung der Brust, dies Klopfen, Klingen und Rauschen im Kopf. Mit starkem Ruck riß er an dem Klingelzug neben der Thüre, dann brach er ächzend zusammen.

Der trotz des heftigen Klingelns mit seiner gewohnten Ruhe herbeikommende Diener trat, nachdem er zweimal geklopft hatte, ein und fand seinen Herrn röchelnd mit blaurothem Gesicht, die Augen stier und glotzend, den Mund verzogen und mit Schaum bedeckt. Entsetzt fuhr er zurück, fahle Bläße bedeckte sein Gesicht, eigenthümlich war die furchtbare Wirkung, welche der Anblick des verzerrten Antlitzes da vor ihm auf ihn hervorbrachte. Endlich fuhr er mit dem Taschentuch über seine mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn. Er schalt sich selbst eine Memme. „Unsinn!“ murmelte er, „der alte Hirsch ist meinetwegen nicht gekommen. Na, den Schrecken werde ich sobald nicht vergessen!“

Dann riß auch er heftig mehrmals an der Klingel, bat eine herbeieilende Magd, schleunigst Kissen zu holen und brachte den leblosen Körper in eine gemächliche, mehr sitzende als liegende Stellung. Nun erst ließ er die Schwester des Grafen eine verwittwete Freifrau von Hegemann, welche seit dem Tode der Gräfin an der Spitze des Hauswesens stand, benachrichtigen und sandte, ohne deren Eintreffen abzuwarten, den Kutscher mit dem flinksten Gespann nach Lippwitz, den dortigen Arzt herbeizuholen. Als Frau von Hegemann athemlos eintrat, erkannte sie sofort die Symptome eines Schlaganfalls, da auch ihr Gatte einem solchen erlegen war. An einen Transport des Grafen nach den oberen Räumen war nicht zu denken, daher ließ sie ihn im anstoßenden Salon betten und schleunigst Eis herbeiholen, um den Kopf des mühsam athmenden Kranken zu kühlen.

Als Doktor Haan erschien, gab er wenig Hoffnung auf Genesung. Er nahm eine eingehendste Untersuchung vor und ordnete verschiedenes an, die Ausführung seiner Anweisungen selbst überwachend. Er blieb bis zum späten Abend, instruirte Max aufs eingehendste für alle Eventualitäten, die sich im Laufe der Nacht einstellen könnten, und schied mit dem Versprechen, in früher Morgenstunde wiederzukommen.

Die Söhne des Grafen waren unterdessen von Frau von Hegemann telegraphisch benachrichtigt worden. Graf Rudolf traf schon am folgenden Morgen ein, er war die Nacht durchgereist. Ohne von der eisigen Zurückhaltung seiner Frau Tante Notiz zu nehmen, übernahm er sofort persönlich die Pflege des Vaters und wich nicht von seinem Lager. Graf Oskar, welcher auf eine telegraphische Eingabe hin beurlaubt wurde, kam einen Tag später. Die Begrüßung der beiden Brüder war recht verschieden; von seiten Rudolps, den der Schmerz um des Vaters Leiden weich machte, war sie herzlich zu nennen, während Oskar förmlich und zurückhaltend auftrat.

Letzterer hielt sich ein wenig im Krankenzimmer auf, hatte aber eine lange Unterredung mit Frau von Hegemann und eine noch längere mit dem Bedienten Max. Was mochte er mit diesem nur so Wichtiges zu verhandeln haben, denn der Diener versicherte einmal über das andere, daß der Herr Graf sich auf ihn verlassen könne, er werde schon die Augen und Ohren offen halten.

Durch ihn hatte er auch Kenntniß von dem Besuche Nathan Hirsch's erhalten, sowie von den in der Hand des Grafen vorgefundenen Papieren, welche Frau von Hegemannn an sich genommen hatte. Daß durch die Mittheilungen des alten Juden die furchtbare Erregung den Schlaganfall des Vaters herbeigeführt worden, lag klar auf der Hand. Wenn letzterer genas, stand Oskars Sache schlimm. Das war fatal! Möglicherweise würde er seinen Abschied nehmen und hier als Landjunker ein langweiliges Dasein führen müssen. Dem leichtlebigen jungen Offizier graute, wenn er daran dachte.

Sein Urlaub war nur kurz bemessen. Ehe Graf Oscar nach der Festung S. zurückkehrte, fragte er den Bruder wie absichtslos:

„Wirst Du bis zur vollen Genesung des Vaters hier bleiben?“ „Nein,“ erwiderte Graf Rudolph arglos, „das kann und will ich nicht; sobald die Fieberdelirien, die seinen Geist umnachtet halten, geschwunden sein werden, werde ich mich seinem Anblick entziehen und, wenn der Arzt ihn außer Gefahr erklärt, nach Hause zurückreisen.“

Das war es, was Oskar von Helfen zu wissen wünschte.

„Ich wollte Dir das Gleiche gerathen haben,“ sagte er ruhig. „Wie Du nun einmal zum Vater stehst, würde Dein Anblick ihn sicherlich erregen, vielleicht einen neuen Anfall herbeiführen. Soll das teure Leben erhalten bleiben, so muß dem Kranken alles ferngehalten werden, was seinem Geist anstrengen und erregen könnte. Du hast Dein Schicksal selbst gewählt, also mußt Du es auch tragen wie ein Mann. Wie geht es Dir

übrigens?"

„Danke für die gütige Nachfrage. Ich hoffe, mein reichliches Unterkommen zu haben und Eure Gnade niemals in Anspruch nehmen zu müssen."

„Na, so war es nicht gemeint, werde nächstens mit dem Vater reden. Er ist entschieden zu schroff vorgegangen und wird gewiß gerne —"

„Lassen wir das," unterbrach ihn Rudolf. „Es wird die Zeit schon kommen, wo der Vater sein Unrecht einsehen wird, eine Einmischung Deinerseits in mein Verhältniß zu ihm muß ich aber ganz entschieden ablehnen. Wer von uns beiden seiner Gunst würdiger ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, ich bettele nicht darum."

„Würde Dir auch wenig nützen. Wenn Du übrigens in Deiner Erwerbsthätigkeit denselben dünkelhaften Stolz entwickeln willst, den Du augenblicklich zeigst, so bin ich überzeugt, daß der Herr Dr. Stein es nicht weit bringen wird."

Achselzuckend drehte Graf Rudolph dem Bruder den Rücken und ging. So schieden sie von einander; an demselben Tage reiste Oskar ab.

Max, der ihn an der Seite des Kutschers zum Lippwitzer Bahnhof begleitet hatte, betrachtete, als der Zug davonfuhr, mit mitleidigem Achselzucken das Goldstück, welches der junge Graf ihm in die Hand gedrückt hatte. Narr! dachte er. Wenn meine Vermuthungen eintreffen werden, so habe ich gewonnenes Spiel. Du wirst ganz in meine Hand gegeben sein und dann, dann sollst Du mir anders bluten müssen als mit solch einem armseligen Füchschen.

Auf der Rückfahrt war er so sehr in Gedanken vertieft, daß Louis, der Kutscher, nach mehreren Versuchen, Näheres über die Ereignisse der letzten Tage im Schlosse zu erfahren, den seiner Ansicht nach unverschämt dünkelhaften „Fratzke" in Ruhe ließ.

Ins Schloß zurückgekehrt, suchte Max die Zofe auf. Er traf sie im Bügelzimmer, sie war allein.

Der unwillig Aufblickenden mit der Hand zuwinkend, zu schweigen, verriegelte er von innen die Thüre und schritt leise auf sie zu.

„Ich mußte Sie sprechen, Else, es ließ mir länger keine Ruhe. Ich will wissen, woran ich bin und bitte Sie, mir auf eine wichtige Frage Bescheid zu geben."

„Unter solchen Umständen doch gewiß nicht. Oeffnen Sie die Thüre!"

Der Bediente nahm von ihren Worten keine Notiz, sondern trat dicht an sie heran: „Ist es wahr, daß Sie mit Graf Oskar vertrauten Umgang gehabt haben?" flüsterte er.

Else erbleichte, aber nur wenige Augenblicke; dann ward sie blutroth im Gesicht und ihre Augen funkelten. „Sie unverschämter Mensch, stieß sie mit wuthbebender Stimme hervor, wagen Sie das nicht noch einmal oder —". Ihre Hand hatte das heiße Eisen erhoben, als ob sie es ihm an die Stirn schleudern wollte. In demselben Augenblick aber hatte er schon ihre Hand umklammert, so fest, daß sie leise stöhnte.

„Was sind das für Kindereien!" sagte er ruhig. „Nichts liegt mir ferner, als Sie beleidigen zu wollen. Im Gegentheil, Sie wissen, wie sehr ich Sie verehre. Es kann Ihnen nicht entgangen sein, welchen Eindruck Ihre Schönheit, Ihr ganzes Wesen auf mich gemacht haben. Ein Wort von Ihnen machte mich zu Ihrem Sclaven, denn ich liebe Sie. Und das giebt mir das Recht, diese Frage an Sie zu richten."

„Na, ich danke für eine Liebeserklärung, welche auf diese Art eingeleitet wird! Wenn der junge Graf einmal mit mir gescherzt, mir in die Backen gekniffen oder sonstige Liebenswürdigkeiten erwiesen, wie das die meisten dieser noblen jungen Herren machen, so giebt das noch lange Niemandem ein Recht, hieraus auf etwas zu schließen, wozu ich mich nie und nimmer hergeben würde. Wenn Sie eine solche Meinung von mir haben, gebe ich auf Ihre ganzeu Betheuerungen nichts. Das ist schlecht von Ihnen, mit einem Worte gesagt: „schlecht!" Sie führte ihr Tuch an die Augen, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen.

„Aber Else, so seien Sie doch vernünftig. Wenn Sie sagen, daß dem nicht so ist, so glaube ich Ihnen ja. Es soll mir nur noch einer einmal damit kommen! Else, ich meine es wirklich gut mit Ihnen. Wenn Sie wollten, könnten Sie reich werden, in Seide und Sammt wollte ich Sie kleiden, mit Juwelen Sie schmücken. Ihre eigene Dienerschaft sollten Sie haben. Es hängt nur von Ihnen ab, eine glänzende Zukunft sich zu verschaffen."

Er griff nach ihrer Hand, aber sie trat zurück, spöttisch zuckte es um ihren vollen Mund: „Ich glaube fast, daß es in Ihrem Oberstübchen nicht ganz richtig ist", sagte sie höhnisch.

Max aber sah ihr fest in die Augen, die noch in Thränen funkelten. „Sie irren," fuhr er ruhig fort. „Sie halten mich für einen armen Teufel; aber dem ist nicht so, ich bin reich, sehr reich. Wenn ich Ihnen dies, mein Geheimniß, anvertraue, so setze ich voraus, daß es bei Ihnen gut aufgehoben ist, auch wenn Sie nicht geneigt sein sollten, mir über kurz oder lang als mein liebes Weibchen zu folgen."

Sie lächelte zwar noch ungläubig, aber der geheimnißvolle Freier erschien ihr, trotzdem derselbe auf Schönheit gewiß keinen Anspruch erheben konnte, schon in ganz anderm Lichte; sie ließ es ruhig geschehen, als er nun ihre Hand erfaßte und sie an seine Lippen drückte.

Mit gespanntem Interesse lauschte sie seiner Erzählung, wie er vor nunmehr 17 Jahren als junger Bursche, um der Militärpflicht zu entgehen, nach Amerika ausgewandert sei und dort durch Fleiß und ungewöhnliches Glück ein großes Vermögen erworben habe. Da hatte es ihm drüben keine Ruhe mehr gelassen, die Sehnsucht

nach der Heimath trieb ihn zurück, um hier unter fremdem Namen ein behagliches Leben zu führen. Aber er hatte die Rechnung ohne die Polizei gemacht, die schon in Hamburg auf die Denunziation eines früheren Bekannten hin, mit dem er dort in einem Vergnügungslokal auf der Langereihe zusammengetroffen, ihn verhaften wollte, um ihn noch nachträglich Gelegenheit zu geben, seiner Militärpflicht zu genügen. Von einem Ausgange zum Hotel zurückkehrend, war er von dem ihm begegnenden Hausknechte davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Polizei über ihn Erkundigungen eingezogen habe und ihn erwarte. Zum Glücke trug er sein Vermögen in Cheks auf ein Berliner Bankhaus in der Tasche und es gelang ihm, sofort nach Berlin zu reisen und dasselbe dort flüssig zu machen. Um nun die etwaigen Bemühungen der Polizei zu vereiteln und deren Wachsamkeit einzuschläfern, hatte er es vorgezogen, eine möglichst unscheinbare Stellung anzunehmen und nach Jahresfrist nach Amerika zurückzukehren.

Als Max mit seiner romantischen Erzählung zu Ende war, legte er den Arm um Else's Taille und wollte sie an sich ziehen; aber die schlaue Dirne meinte: „Kann man das denn auch alles glauben? Beweise, mein Lieber! zeigen Sie mir handgreiflich Ihren Reichthum, sonst können Sie mir's nicht übel nehmen, daß ich ihn für ein Hirngespinnst Ihrer Phantasie halte."

„Versprechen Sie mir, daß Sie die Meine werden wollen, daß Sie keinem Menschen, wer es auch sei, davon Mittheilung machen werden, so will ich Ihrem Wunsche nachkommen. Aber auch nur dann! Wollen Sie das, so schlagen Sie ein!"

Und Else schlug kräftig ein.

Am nächsten Abend zeigte er ihr seinen „Schatz", den er an einem schwer zugänglichen Platze unter den Dachsparren verborgen gehalten. Sie war wie geblendet. Diese Menge Goldstücke und Scheine, daß mußte ja in ihren Augen ein enormes Vermögen sein!

Von dieser Stunde an erfreute der „reiche" Max sich der innigsten Zuneigung der „schönen" Else. Die andere Dienerschaft fand dies merkwürdige Verhältniß unbegreiflich und die Zofe mußte gar manches scharfe Wort hören. Dem „Fratzke" aber ging man noch mehr aus dem Wege, als früher, denn man hielt ihn für einen, der es den Leuten anthun könne. Er ist mit dem Teufel im Bunde, das geht nicht mit rechten Dingen zu, hieß es.

Diese Ansicht wurde noch genährt durch den Umstand, daß der alte Graf, als das Fieber gewichen und Rudolf, dessen Anwesenheit man ihm verheimlicht hatte, abgereist war, Niemand um sich duldete als Max, dessen phlegmatische Ruhe und lakonische Kürze er angenehm empfand. Auch schenkte er ihm volles Vertrauen, das lag auf der Hand. Denn als die Genesung soweit vorgeschritten war, daß Graf Helfen das Bett wieder verlassen konnte — eine Lähmung des rechten Armes war allerdings zurückgeblieben, welche aber der Arzt durch entsprechende Heilgymnastik unter Zuhilfenahme des galvanischen Apparates beseitigen zu können versprach —, war außer Frau v. Hegemann Max allein zugegen bei dem Besuche des von ihm selbst aus Lippwitz herbeigeholten alten Notars Temme. Offenbar war doch da irgend eine Urkunde ausgefertigt worden, die er als Zeuge mit unterschrieben hatte.

„Ich würde dem Patenfratzke keine einzige Mark anvertrauen, geschweige denn Familiengeheimnisse", äußerte einmal Louis zu Nöll, dem Koch. Solche Schleicher, solche Duckmäuser, die haben's am dicksten hinter den Ohren; dem Kerl traue ich alle Schlechtigkeiten zu!" Gradezu verblüfft aber war die ganze Dienerschaft, als Graf Oskar, welcher mehrere Monate später nach Verbüßung seiner Festungshaft seinen Abschied genommen, den verhaßten „Fratzke" ebenfalls mit einer auffallenden Vertraulichkeit behandelte. Das mußte doch offenbar gewichtige Gründe haben und fiel um so mehr auf, als der junge Graf in Gegenwart seines Vaters ein ganz anderes Benehmen gegen Max an den Tag legte. Man munkelte allerlei. Das Gerücht davon drang sogar zu den Ohren der Freifrau, und wenn sie auch den Ueberbringern gegenüber sich nichts merken ließ, so beschloß sie doch ein Augenmerk auf Oskar zu haben.

Wenngleich sie die nicht standesgemäße Heirath Rudolphs mißbilligte und ihn dies deutlich fühlen ließ, so hatte sie sich doch zu dessen offenem geradem Charakter stets mehr hingezogen gefühlt, als zu dem hochfahrenden, affektiert freundlichen und doch egoistischen Oskar. Wer weiß was er im Schilde führt, dachte sie. Es kann ihm durchaus nicht gleichgültig sein, daß mein Bruder das Testament, welches Rudolf jeglichen Anrechts auf den den Fideicommiß verlustig erklärte, wieder umgestoßen hat. Hierdurch ist Oskar ganz auf dessen Gnade angewiesen, wenn mein Bruder über kurz oder lang die Augen schließen wird. Es scheint fast, als ob Max, von ihm bestochen, geschwatzt hätte. Aber wie lächerlich von mir, gleich an so etwas zu denken. Wer weiß, welche Gründe Oskars Benehmen gegen diesen Max zu Grunde liegen! Junge Leute in seinem Alter haben mancherlei Besorgungen, wozu sie einen Vertrauten nöthig haben. Was kümmert's mich! Mag er treiben, was er will. Er ist alt genug, selbst verantworten zu können, was er thut; ich mische mich nicht darin.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.